



Vierteljähriger Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.  
Post 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$  Sgr. Auslieferungsgebühr für den Raum einer  
zweitwöchigen Zeile in Büttendruck 1 $\frac{1}{4}$  Sgr.

Erstausgabe: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 483 Morgen-Ausgabe.

Bierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

## Telegraphische Compte und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. Okt., Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 3 Uhr 13 Minuten) Staatschuldscheine 90%. Brämen-Anleihe 122%. Neue Anleihe 105%. Schles. Bank-Berein 102%. Oberhessische Litt. A. 157. Überläuf. Litt. B. 142%. Freiburger 135%. Wilhelmsbahnhof 60%. Neisse-Brieger 89%. Tarnowitzer 62 $\frac{1}{4}$ %. Wien 2 Monate 88%. Österreich. Credit-Alt. 83%. Österreich. National-Anleihe 73%. Österreich. Lotterie-Anleihe 87 $\frac{1}{4}$ . Österreich. Banknoten 89%. Darmstädter 92%. Köln-Minden 178%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63%. Mainz-Ludwigshafen 127%. Italienische Anleihe 71 $\frac{1}{4}$ . Genfer Credit-Alt. 58. Neue Russen 90%. Commandit-Anleihe 100%. Russ. Banknoten 94. Hamburg 2 Monat 149%. London 3 Monat 6. 19 $\frac{1}{4}$ . Paris 2 Monat 79 $\frac{1}{2}$ .

Wien, 15. Okt. Morgen-Courte. Credit-Alt. 187, 10. National-Anleihe — London 111, 50.

Berlin, 15. Okt. Roggen: ermattend. Okt. 36%. Okt.-Nov. 36%. Nov.-Dez. 37. Frühjahr 38%. — Spiritus: behauptet. Okt. 15 $\frac{1}{2}$ , Okt.-Nov. 15 $\frac{1}{2}$ , Nov.-Dez. 14%, Frühjahr 15%. — Rübbel: matt. Okt. 12%, Frühjahr 12 $\frac{1}{2}$ .

## Die Abstimmungen über die Bundesexecution.

Der Wortlaut der großherzoglich oldenburgischen Abstimmung über die holsteinische Frage in der Sitzung des Bundesstags vom 1. Oktober, so wie des Antrags Oldenburgs vom 8. Oktober, wird der „D. A. 3.“ mitgetheilt. Die Abstimmung lautet:

Obwohl die großherzoglich oldenburgische Regierung mit der 15. Curi gegen den Bundesbeschluss vom 9. Juli d. J. gestimmt hat, und nicht in der Lage sich befindet, ihre damals ausführlich vorgetragenen Bedenken gegen denselben fallen zu lassen, erachtet sie es dennoch für ihre Pflicht, auf Grund des einmal gefassten Beschlusses vom 9. Juli, ein möglichst einmütiges Handeln aller Bundesregierungen auch ihrerseits bereitwillig zu fördern. Datum nimmt sie keinen Anstand, nummehr dem auf Beischluß des Executionsverfahrens gerichteten Antrage der vereinigten Ausschüsse zuzustimmen. In diesen scheint es ihr bei der gegenwärtigen Sachlage nothwendig, zugleich die Möglichkeit näher in Betracht zu ziehen, welche durch die Erklärung der königlich dänischen Regierung vom 27. August d. J. angezeigt ist, daß der Vollsug der Bundesexecution von der Krone Dänemark als Unfall ergriffen werde zur Eröffnung eines Krieges gegen den deutschen Bund. Es behält sich daher die großherzoglich oldenburgische Regierung vor, einen an diesen Fall gerichteten besondern Antrag noch der hohen Bundesversammlung vorzulegen.

Dieser Antrag Oldenburgs, in der Sitzung vom 8. Oktober eingefügt, lautet:

Von der großherzoglich oldenburgischen Regierung ist der Gesandte der 15. Curi angewiesen worden, unter Bezugnahme auf ihre Abstimmung in der vorigen Bundesstagsitzung folgenden Antrag einzubringen:

Bereits durch den Beschluß vom 9. Juli d. J. hat die hohe Bundesversammlung kundgegeben, daß es ihr aufrichtiges Bestreben ist, der königlich dänischen herzoglich holstein-lauenburgischen Regierung gegenüber die äußerste Linie der Mäßigung und bundesfreundlichen Rücksichten einzuhalten. Denn es ist nicht etwa verantwortlich, daß nach der landesherrlichen Bekanntmachung vom 30. März d. J. in Betreff der Verfassungsverhältnisse des Herzogthums Holstein der deutsche Bund vollkommen befugt gewesen wäre, seinerseits ebenso wie die königlich-herzogliche Regierung von den Vereinbarungen der Jahre 1851/52 sich förmlich loszuwagen, folglich auf den Standpunkt seiner früheren Rechte wieder zurückzutreten und eine wirksame Geltungsmachung dieser Rechte sich als Zweck aller weiteren Beschlusshandlungen vorzusehen.

Von einem solchen Verfahren gegen die königlich-herzogliche Regierung hat aber der Bund „zur Zeit wenigstens noch“ absehen wollen, auf der Basis jener Vereinbarungen zu einer allseitig befriedigenden Verständigung über die Regelung der Verfassungsverhältnisse der dänischen Gesamtmonarchie zu gelangen, und in dieser Hoffnung hat er sogar sich geneigt erklärt, eine geeignete Grundlage der Ausgleichung auch in den Vermittelungsvorschlägen der königlich-großbritannischen Regierung vom 24. Sept. d. J. zu erkennen.

Noch steht ist es durchaus nichts anderes, was die hohe Bundesversammlung anstrebt. Auch der in der Sitzung vom 1. Okt. d. J. gefasste Beschluß hat lediglich den Zweck, die Begründung einer Gesamtverfassung der dänischen Monarchie herbeizuführen, welche den von der königlich-herzoglichen Regierung in den Jahren 1851/52 eingegangenen Verpflichtungen entspricht. Da jedoch das beschlossene Executionsverfahren in seiner Anwendung beschränkt ist auf die Bundesländer Holstein und Lauenburg, so kann der Zweck jedenfalls nur unter der Voraussetzung erreicht werden, daß in Betreff der gemeinsamen Verfassungsverhältnisse dieser wie der übrigen der dänischen Monarchie die königlich-herzogliche Regierung sich zu Unterhandlungen bestimmten möchte, die eine allseitig befriedigende Verständigung ergäben.

Dieser Voraussetzung ist nun bekanntlich die königlich-herzogliche Regierung in ihrer Erklärung vom 27. August d. J. schroff entgegengetreten. Sie ist es nicht bloss abgelehnt, dem Bundesbeschuß vom 9. Juli d. J. Folge zu leisten, sondern bestreitet auch die Kompetenz des Bundes, die aus den Vereinbarungen von 1851/52 hergeleiteten Ansprüche, so weit sich dieselben auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg beziehen, im Wege des bürgerlichen Verfahrens geltend zu machen. Ganz besonders aber charakterisiert es die Stellung, welche sie dem-deutschen Bunde gegenüber in jener Erklärung eingenommen hat, daß sie am Schlüsse derselben sich dahin ausspielt, sie werde das für den Fall einer Nichtfolgeleitung in Aussicht gestellte Executionsverfahren „einzig aus einem internationalen Gesichtspunkte aussäßen können.“ Sie droht also, dem Vollsug des bundesrechtlichen Verfahrens, welches sie nicht als ein solches gelten lassen will, offenen Widerstand nach Maßgabe des internationalen Rechts entgegenzusetzen.

Der jüngste Beschluß der hohen Bundesversammlung hat nicht unterlassen, auf diese Drohung wenigstens insofern Rücksicht zu nehmen, als unter Ziffer II. 2 die höchsten Regierungen Österreichs und Preußens erfuhr werben, in Gemeinschaft mit denen von Sachsen und Hannover zur sofortigen Unterstützung der Executionsstruppen im Falle eines Widerstandes überlegene Streitkräfte bereit zu halten. Allein es ist klar, daß in dem bezeichneten Falle, wenn er wirklich eintreten sollte, die Lage der Dinge sowohl rechtlich als tatsächlich eine ganz veränderte sein, und der Voraussetzung überhaupt nicht mehr entsprechen würde, in welcher allein das Executionsverfahren beschlossen worden ist. Das Eintreten eines Widerstandes, wie er von der königlich-herzoglichen Regierung angefordert wird, sei es innerhalb der Herzogthümer Holstein und Lauenburg selbst, oder sei es an den Küsten des überigen Deutschen Landes oder auch auf den Meeren, müßte den Vollsug des Executionsverfahrens unmittelbar in einen Vertheidigungskrieg des deutschen Bundes verwandeln, und man kann darüber in keinem Zweifel sein, daß alsdann der deutsche Bund nicht mehr einer Bundesregierung in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg gegenüberstehen würde, sondern der Krone Dänemark als einer auswärtigen Macht.

Danach scheint es nicht zu genügen, daß nach dem in der letzten Sitzung gefassten Beschuß für den Fall eines Widerstandes der angedrohten Art überlegene Streitkräfte sollen bereit gehalten werden. Es dürfte vielmehr notwendig sein, auch klar und bestimmt festzustellen, daß eintretendensfalls die Heranziehung dieser bereit gehaltenen Streitkräfte und ihre kriegerische Verwendung ein wesentlich anderes Objekt haben müßt, als das jetzt befohlene Executionsverfahren haben kann. Das Executions-Objekt besteht darin, die Begründung einer die Bundesländer Holstein und Lauenburg mit den übrigen Ländern der dänischen Monarchie verbindenden Gesamtverfassung auf der Basis der Vereinbarungen von 1851/52 herbeizuführen. Aber nicht zu demselben Zwecke wird etwa der deutsche Bund einen von der Krone Dänemark eröffneten Krieg aufnehmen und fortsetzen können, mindestens nicht mit einem irgendwie denkbaren Erfolg. Denn es ist an sich unthunlich, wie die vereinigten Ausschüsse mit Recht in ihrem Vortrage vom 19. September d. J. bemerkt haben, jene neuen Verfassungs-Bestände für die ganze dänische Monarchie durch direkten Zwang zu begründen. Um so mehr hat also der deutsche Bund im Kriegsfalle sich zu erinnern, daß er lediglich aus freiem Willen an den Vereinbarungen mit der Krone Dänemark zur Zeit noch festhält und längst schon befugt gewesen ist, zurückzutreten auf den Standpunkt seiner früheren Rechte. Die Wiederaufnahme und Geltendmachung dieser Rechte kann offenbar für den deutschen Bund allein den

Zweck eines ihm aufgedrungenen Krieges bilden, welchen zu vermeiden auch die größte Mäßigung vielleicht nicht im Stande sein wird.

Demnach findet sich die großherzoglich oldenburgische Regierung veranlaßt, zu beantragen, hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) in dem Falle, daß die königlich dänische herzoglich holstein- und lauenburgische Regierung der Vollstredung des Executions-Verfahrens irgend welche kriegerischen Widerstände leisten werde, seien die auf Grund des Artikels 4 des berliner Friedens getroffenen Vereinbarungen von 1851/52 als iabsächlich erlöschend anzusehen, und nur die im Artikel 3 des derselben Friedens gewährten Rechte noch maßgebend für alle weiteren Schritte des deutschen Bundes; 2) von diesem Beschuß sei die königlich herzogliche Regierung durch ihren Herrn Gesandten vor dem Eintritt des Executions-Verfahrens in Kenntnis zu setzen.

Wie aus den Wortlauten nachstehender Abstimmungen in der Bundesstagsitzung vom 1. d. Mts. hervorgeht, hat doch auch Sachsen und nicht blos Hannover gewisse Wünsche, bezüglich der Bundesexecution in Holstein und Lauenburg ausgesprochen. Es stimmt nämlich:

Königreich Sachsen: Die königliche Regierung stimmt den Ausschüssen anträgen zu, wünscht aber 1) daß der mit der Execution zu beauftragenden Regierungen Vorschläge aus der Matrikularkasse zur Befreiung der Kosten gewährt werden; 2) daß die rechtzeitige Aufstellung der Reserve gesichert werde; 3) daß auch eine Abholung der königl. sächsischen und königl. hannoverschen Truppen durch Truppen anderer Contingente für den Fall vorbehalten werde, wenn die Dauer der Besetzung sich längere Zeit hinziehen sollte.

Hannover: Die königliche Regierung stimmt den Anträgen der vereinigten Ausschüsse bei, jedoch nur unter folgenden Voraussetzungen: 1) daß in der Verständigung, welche die vier mit der Execution beauftragten allerhöchsten Regierungen über die Art und Weise der Bereithaltung und Heranziehung von Reserven abschließen, eine genügende Sicherstellung der kleinen Truppe verabredet werde, die nach den Anträgen der Ausschüsse in die Herzogthümer Holstein und Lauenburg einrücken soll; 2) daß, wenn zu der Zeit, wo die Execution ausgeführt werden soll, die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, die königlich dänische, herzoglich holstein-lauenburgische Regierung werde der Execution Widerstand entgegenstellen, dann die Execution nicht von Sachsen und Hannover allein unmittelbar ausgeführt werde, sondern auch Österreich und Preußen ein gleichmäßiges Contingent zu den einrückenden Truppen stellen; 3) daß die Kosten für die Mobilmachung und Verwendung der Truppen, welche zur Execution und Reserve bestimmt werden, nicht von den mit der Execution beauftragten Regierungen vorgeschossen, sondern durch Vorschüsse aus der Bundesmatrikularkasse gedeckt werden.

Württemberg: Die königliche Regierung ist mit den Anträgen auf Verfügung der Bundesexecution überhaupt und eventuell auch mit den vorgebrachten Modalitäten einverstanden; in erster Linie stimmt sie jedoch, um den Zweck der Maßregel genügend zu sichern, dafür, daß die Zahl der zur Befreiung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg bestimmten Bundesstruppen bedeutend höher eingeschritten werde, als die vereinigten Ausschüsse dies beantragt haben.

Preußen.

= Berlin, 14. Okt. [Collectivschritt gegen Preußen.] Zu den Wahlen. — Die Gründung des Landtages. — Die offizielle periodische Presse. — Prozeß gegen die Medizintreure. — Man verfolgt hier mit großer Spannung die Bemühungen Österreichs, um einen Collectivschritt gegen Preußen resp. die Bildung eines Sonderbundes zu Stande zu bringen. Jetzt stehen die Sachen so, daß nicht nur Nassau, Meiningen und Hannover zu einer Collectione bereit sind, sondern auch Bayern und Württemberg. Die betreffenden Unterhandlungen sind indessen leider leicht abgewickelt worden, als man anfangs von österreichischer Seite anzunehmen schien. Es wird jetzt mit den übrigen Theilnehmern des Fürstentags verhandelt, allein es zeigen sich überall Schwierigkeiten; die Dissidenten bei der Gesamtabstimmung in Frankfurt haben von vornherein die Beteiligung an einem Collectivschritte abgelehnt und von den Lebriegen macht — was man am wenigsten glauben sollte — Sachsen die meisten Schwierigkeiten. Es scheint noch keineswegs festzustellen, ob und inwieweit, in Folge der erwähnten 1. Cabinetvorordnung, das Militär sich bei den bevorstehenden Wahlen zurückgezogen halten wird. Man will sogar wissen, daß aktiven Militärs, welche als Veteranen der Nationalfeier am 18. d. M. in Leipzig bewohnen wollten, in Anbetracht der auf den 20. festgesetzten Wahlen, der Reise-Uraub verweigert worden sei! — Es mag hierbei bemerkt werden, daß die Urauer-Versammlungen hier bereits zahlreich abgehalten werden. Überall schreitet man zur Wiederwahl der früheren liberalen Wahlmänner, insoweit diese sich zur Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten oder deren der Fortschrittspartei aufgestellten Erzähmänner bereit erklären. Man verfährt überall kurz und bündig ohne große Redacte, und die allgemeine Übereinstimmung und schnelle Beiständigkeit hat etwas Imponierendes. Nach offiziellen Andeutungen ist die Gründung des nächsten Landtages zwischen dem 10. und 15. November zu erwarten, also zwei Monate früher als seit den letzten Jahren die Eröffnung zu erfolgen pflegte, vielleicht ist bis zu dem sonstigen Anfangstermin (15. Jan. f. J.) die Reihe der Kammeraufstellungen abermals erweitert. — Es ist interessant zu sehen, wie die Offiziellen jetzt für ihre eigenen Schreibereien Reklame machen. In allen offiziellen Correspondenzen ist von dem großartigen Erfolge der sogenannten, den Kreisschlätern beigefügten Provinzial-Correspondenz die Rede. In Wahrheit wird dieselbe kaum beachtet und höchstens von liberalen Blättern dann citirt, wenn es sich darum handelt, die Ausführungen der im Central-Preßbüro entstandenen Anstalten zu registrieren. — Heute waren wieder sämtliche Zeitungsredacteure vor den Untersuchungsrichter citirt, um anzugeben, woher sie die incriminierte Proclamation der polnischen National-Regierung entnommen hatten. Dieselbe war überall aus einer Privatorrespondenz der „Nat.-Ztg.“ abgedruckt worden. Die Einleitung des Verfahrens erfolgte auf Veranlassung des Polizeipräsidenten zu Posen, v. Bärensprung.

[Ein Theater polizeilich geschlossen.] Gestern Abend, kurz vor Beginn der Vorstellung, wurde auf Verfügung des königlichen Polizeipräsidiums das Meyersche Theater durch den Polizeihauptmann v. Stückstadt geschlossen, dem Director auch die Wiedereröffnung zu ferner Vorstellung bis auf Weiteres gänzlich untersagt. Veranlassung sollen Couplets und Scenirungen sein, die in dem censirten Manuscript der neuen Jacobson-Hellein'sche Posse „Moderne Vagabunden“ (am Sonnabend zum erstenmale aufgeführt) nicht oder anders enthalten waren.

Die Nachrichten der häuslichen Blätter über die so rasch zum Schluss gelangte münchener Sonderconferenz sind auffallend lakonisch. Die augsb. „A. Z.“ meldet aus München vom 12. Oktober: Nachdem gestern die Arbeiten der Zollconferenz da hier zu ihrem Schlusse gelangt sind, ist heute Vormittag die Unterzeichnung des Schlussprotokolls durch sämtliche Bevollmächtigte, welche an den Verhandlungen Theil genommen hatten, erfolgt. Nur

im Allgemeinen sei gesagt, daß das Ergebnis dieser Conferenz als ein erfreuliches bezeichnet werden darf. Die Herren Bevollmächtigten der auswärtigen deutschen Regierungen werden zum Theil schon diesen Abend München wieder verlassen, um in ihre Heimat zurückzukehren. Die halbmäßige „Bair. Ztg.“ bezeichnet in einer Nachricht vom 11. Oktober das, was am 12. Oktober unterzeichnet werden sollte, etwas anders; sie sagt: „Morgen, Montags, soll die über die hiesigen Bevorschungen in der Zollconferenz aufgenommene Registratur durch die sämtlichen Commisäre unterzeichnet werden, womit die Conferenz geschlossen wird“. Es liegt auf der Hand, daß eine „Registratur“ etwas ganz Anderes und viel Geringeres ist, als ein „Schlußprotokoll“. Jedenfalls ist die Bezeichnung im halbmäßigen Organe, welches sich auch der üblichen Vertheilung, das Resultat ein „erfreuliches“ sei, enthalt, die correctere, und in dieser Bezeichnung liegt eine Bestätigung der von der „B. u. H. Ztg.“ gebrachten, von einem Correspondenten der „W. Z.“ wiederholten Notiz, daß die Vollmachten der Vertreter Kurhessens und Hannovers nur dahin gelautet haben, den Berathungen beizuwohnen und darüber an ihre Regierungen zu berichten, ohne eine bindende Verpflichtung einzugehen.

Danzig, 14. Okt. Aus einem conservativen Flugblatt heißt es, „D. Z.“ folgende Stellen mit:

„Mit Gram und Schauder hört man die frechen Spottreden der gottvergessenen Fortschrittspartei!“ „Was wollen nun aber diese Gesinnungsgenossen der Fortschrittspartei? Sie wünschen, daß Se. Majestät der König die deutsche Kaiserkrone aus den Händen unberedigter Parteiführer empfangen soll ... sie tasten sogar die himmlischen Majestäten an und lästern dieselben... sie wollen die Schulregulation abschaffen! Wäre es aber wahrlieb nicht besser, unser Volk wäre weder lesen noch schreiben, noch rechnen, verstände aber statt dessen noch wie ehemals zu lieben, zu dienen, zu entfliehen und zu opfern! Das sind die Lebgegenstände für die Schule der Zukunft... und deren Gedanken verheißen uns die Gottbegnadete Regulatoren...“

Aus dem flatower Kreise. [Wahlkandidat.] Für den hiesigen Kreis wird bei der Abgeordneten-Wahl dem Bernheimer nach Herr v. Bethmann-Hollweg auf Munowo als Kandidat auftreten. Ob seine Wahl erfolgen wird, bleibt fraglich. Anzunehmen ist aber, daß er die Stimmen im westlichen Theile des Kreises, als ihm zunächst gelegen, für sich haben wird. (Bromb. 3.)

Halberstadt, 11. Oktober. [Die gestern hier abgehaltene liberale Wahlversammlung] war aus allen Gegenden unseres Wahlkreises ganz ungewöhnlich stark besucht. Nach einigen Gründungsworten des Vorsitzenden, Hrn. Bertog, theilte der Versammlung mit, daß Dr. Regierungsrath Seubert sich zur Nominierung eines neuen Mandats bereit erklärt habe; für den ausgeschriebenen Abgeordneten Olympius habe das Wahlcomite den Herrn Kreisrichter Wolff von hier in Aussicht genommen und derselbe sich auch bereit erklärt, ein Mandat anzunehmen. Hierauf entwickelte letzter sein politisches Programm, das ihn in die Fraktion Bockum-Dolffs stellt, in so klarer, entschiedener Weise, daß die Versammlung seine Kandidatur mit lebhafter Acclamation sanctionierte. (M. 3.)

Münster, 12. Okt. [Zu den Wahlen.] So viel sich aus dem Gewirre politischer Stimmen herausheben läßt, dürfte diesesmal die Wahl ganz andere Ergebnisse wie früher liefern; es steht fest, daß eine bedeutende Partei sich für die Kandidatur Temme's erhebt. Selbst die ultramontane Partei scheint nach dem Fortschritte sich zu neigen, wenigstens nicht mehr so starr an den alten Sätzen zu hängen. Auch in dem benachbarten Kreise von Beckum könnte leicht die Wahl eines volksgenauen Abgeordneten, wie er bisher gewesen, durchgehen. (Elbers. 3.)

Köln, 13. Okt. [Die Königin.] Auf telegraphischem Wege erfährt die „A. Z.“ aus Baden: Ihre Maj. die Königin, welche durch die bekleidete Rückkehr Sr. Maj. des Königs nach Berlin leider verhindert worden ist, ihrer zugesagten Beteiligung am kölner Domfest folge zu geben, wird in der zweiten Hälfte dieses Monats Allerhöchstthron gewöhnlichen Herbstaufenthalt in Koblenz zählen.

Deutschland.

Schwerin, 12. Okt. [Landtag.] Der allerhöchste Entschluß zu folge soll der diesjährige Landtag am 18. November in Sternberg eröffnet werden und sind dazu die Landtags-Ausschreibungen in althergebrachter Form an alle Behörden und Gutsbesitzer, die dort zu erscheinen berechtigt sind, abgegangen. Die landesherrlichen Propositionen betreffen: 1) Die ordinäre Landes-Contribut. 2) Die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Receptur-Kasse. 3) Revision der Landarbeitshaus-Ordnung und darauf bezüglicher Bestimmungen in Grundsatz der statthabenden Befestigungen des Landarbeitshauses in Güstrow. 4) Bewilligung der Anwendung des Expropriationsgesetzes auf die Eisenbahnstrecken dieserseitigen Gebiets zöllischen Kleinen und Lübeck, so wie zwischen Stralsund und Rostod für den Fall des Zustandekommens der betreffenden Projekte. Von den Propositionen des engeren Ausschusses hört man erst bei Gründung des Landtages selbst. — Zum Deputirten der Stadt Schwerin ist in diesem Jahre der Bürgermeister Möller gewählt, der auch schon vorher zum städtischen Content reiste. (G. R.)

Steinmechanen. 21) Böttcher. 22) Buchbinder. 23) Buchdrucker. 24) Fischer. 25) Fleischer. 26) Gärtnert. 27) Kupferdrucker. 28) Maschinenbauer und Mechaniker. 29) Arbeiter der Leipzig-Dresdner Eisenbahn. 31) Maler und Lackierer. 32) Messerschmiede. 33) Pianofortearbeiter. 34) Schlosser. 35) Schmiede. 36) Schneidr. 37) Schriftgächer. 38) Schuhmacher. 39) Seifensieder. 40) Seiler. 41) Täschner und Tapezierer. 42) Tischler. 43) Töpfer. 44) Hiesige keinem Verein angehörende Theilnehmer. 45) Polytechnische Gesellschaft. 46) Gewerblicher Bildungsverein. 47) Gesellschaft Gloke. 48) Gesellschaft Astra. 49) Gesellschaft Neunzehner. 50) Turnvereine des leipziger Schlachtfeldes.

V. Die Abtheilungen 2—9 werden durch Zugordner von ihren Sammelplätzen abgeholt und vereinigen sich nach besondern Anordnungen in der Schillerstraße.

Die Aufstellungsplätze der übrigen Abtheilungen sind:

- 1) (Heiterviere): Obstmarkt.
- 10) (Auswärtige Theilnehmer) und (Gesangvereine): Königplatz, Spize am Lehmann's Haus.
- 12) (Künstlerverein) bis 28) (Kupferdrucker): Rosplatz, äußere Seite, Spize am Königplatz.
- 29) (Maschinenbauer) bis 48) (Gesellschaft Neunzehner): Rosplatz, Promenadenseite, Spize an der Petersbrücke.
- 49) (Land-Turnvereine): Königstraße.

VI. Der Zug setzt sich Punkt 10 Uhr in Bewegung und nimmt folgenden Weg: Petersstraße, Markt, Grimmaische-Straße, Augustusplatz, Dresdner-Straße, Hospital-Straße, Thonbergsstrassenhäuser nach dem südlichen Zugang des Denkmalplatzes.

VII. Auf dem Denkmalplatz werden die Veteranen nebst Ehrenbegleitung, die Städtevertreter, die Schulen, die Fahnenträger und Abgeordnete sämtlicher Körperschaften durch Zugordner in einen abgeschlossenen Raum geleitet, während der übrige Zug sich in Schlangenlinie um denselben aufstellt.

VIII. Der Rückmarsch erfolgt in unveränderter Ordnung vom nördlichen Zugang des Denkmalplatzes durch die Thonbergsstrassenhäuser, Hospitalstraße, Johanniskirche, Antonstraße, Dresdnerstraße nach dem Friedensdenkmal. Während der Entfaltung derselben bleibt der Zug in Ordnung halten und begibt sich hierauf durch die Dresdnerstraße nach dem Augustusplatz, wo die Abtheilungen auseinandergehen.

Der Zugordnungs-Ausschuss;

M. Dittrich. J. C. Lion. D. Mothes. A. v. Zahn.

**Frankfurt**, 13. Okt. [Ueber die Nichtbeteiligung des Rheinlandes an der Oktoberfeier] schreibt die „N. Fr. 3.“:

Sehr lebhafte Bedauern muß es erregen, daß die rheinischen Städte Preußens ohne Ausnahme die offizielle Beteiligung an der leipziger Feier abgelehnt haben. Von den Städten in der bayerischen Pfalz ist nur die Beteiligung von Kaiserslautern erfolgt. Was die Städte der preußischen Reineprovinz betrifft, so ist ihre Ablehnung leicht erklärlich. Die Bürgermeister von Köln, Aachen, Düsseldorf, Bonn, Koblenz gehören etweder zur ultramontanen oder zur conservativen Partei. Das rheinische Volk ist so echt deutsch, wie irgend ein anderer deutscher Stamm, daher wäre es geboten gewesen, daß nach der Ablehnung einer Beteiligung an der leipziger Feier durch die Stadtverwaltungen, sich sofort, wie in Hamburg und anderen Orten, Bürgercomités gebildet hätten, um Vertreter der Städte nach Leipzig zu senden. Wenn irgend eine thüringische oder pommersche Stadt in Leipzig vertreten bleibt, weil die Geldosten den guten Philistern Scrupel bereiten, so ist das ziemlich gleichgültig. Ein anderer Sinn aber kann leicht untergelegt werden, wenn das Rheinland, welches seine Befreiung vom französischen Yoch den leipziger Tapfern verdankt, das Jubiläum des größten Sieges des Befreiungskrieges desabourit. Den Rheinländern müßte viel daran liegen, durch eine eimüthige und kräftige Demonstration das französische Geschwätz von angeblichen Sympathien für die Franzosenherrschaft endlich einmal für alle Zeiten abzutun. Der Bürgermeister von Bonn, Kaufmann, hat gegen die Beteiligung der Stadt an der Feier vor den Stadtverordneten folgende Gründe geltend gemacht: 1) Die meisten deutschen und süddeutschen Städte beteiligen sich ebenfalls nicht; 2) die bonner Veteranen hätten 1813 großen Theils in der französischen Armee gekämpft; 3) die Stadt Bonn könne nicht wissen, was für Verbündeten sie dadurch eingehe; 4) der vielversprochene § 14 der Städteordnung. Wie kann man mit solchen Gründen vor die Deßentlichkeit treten, von denen ein jeder gerade das Gegenteil von dem widerlegt, was er beweisen sollte. Beteiligen sich andere Städte nicht, so wäre es Bonns Sache, mit gutem Beispiel voranzugehen; waren 1813 bonner Soldaten so ungünstig, auf französischer Seite zu kämpfen, so zeige man, daß die jetzigen Bewohner von Bonn auf einer anderen Seite stehen; die Verbündeten, welche sich die reiche Stadt auferlegen würde, sind nicht der Nede wert und der Paragraph der Städteordnung kann nicht verbieten, daß wenigstens die gute Absicht dargelegt werde.

**Frankfurt**, 13. Oktober. [Die Verhandlungen über die polnische Frage.] Die „Europe“ veröffentlicht einen dritten Artikel über die in der polnischen Frage schwedenden Unterhandlungen. Der Gang der Verhandlungen seit Monatsfrist sei schwierig und erfolglos

gewesen. Auf den Russellschen Vorschlag einer identischen Note der drei Mächte an Russland (Anerkennung der vertragsmäßigen Rechte) übergehend, bestätigt die „Europe“ die Genauigkeit ihrer hierüber bereits gemachten Mittheilungen, und theilt mit, daß das wiener Cabinet bereits unterm 3. d. Lord John Russell in einer Depesche geantwortet hat, worin die Gründe auseinandergestellt werden, welche Österreich ein Eingehen auf den englischen Vorschlag nicht gestatten. Das wiener Cabinet stelle bei dieser Gelegenheit an jenes von Saint James auch das dringende Ersuchen, endlich einmal gerade heraus zu erklären, was es in der polnischen Frage eigentlich für Ziele verfolge, ob es den Frieden um einen Preis wolle, oder Krieg zu führen geneigt sei, wenn dieser ungünstlicherweise nothwendig werden sollte? Drouyn de Lhuys habe den Russellschen Vorschlag im ersten Augenblicke nicht sonderlich günstig aufgenommen. Was in englischen Blättern über den zu Anfang dieses Monats gleichzeitig erfolgten Abgang identischer Noten der westmäßischen Cabinets nach Petersburg erzählt wurde, ist nach der „Europe“ ganz unbegründet. Es sei nicht einmal sicher, daß der Chef des Foreign Office an Lord Napier eine Depesche des Inhalts abgehen ließ, wie er sie Österreich und Frankreich vorgeschlagen hatte. Die „Europe“ schließt mit der Versicherung, daß binnen wenigen Tagen die Berathungen über Polen in die Phasen der Entscheidung treten werden.

**Augsburg**, 11. Okt. [Das leipziger Fest.] Bekanntlich sollte das leipziger Fest von Deputirten der Stadt Augsburg beschickt werden, und die Gemeinde wollte die Kosten tragen. Da jedoch der Etatssatz im Stadtbudget „für Feste“ in diesem Jahr durch verschiedene solenne Gelegenheiten bereits überschritten ist, war oberbürgermeistlicher Genehmigung der Regierung nötig. Diese fragte in München an, und das Ministerium hat abschlägig beschieden. Es ist dieser Vorfall geeignet, großes Aufsehen zu erregen, und es würde sonach nunmehr in Leipzig außer Kaiserslautern keine bairische Stadt vertreten sein, wenn nicht die Stadtdeputirten auf eigene Kosten gehen, was voraussehen ist, und woran sie Niemand hindern kann. (Schw. M.)

**Karlsruhe**, 12. Okt. [Bur Presse.] Dem Vernehmen nach ist seitens des Ministeriums des Innern an die betreffenden Mittelbehörden ein Erlass ergangen, zufolge dessen in Preßangelegenheiten von den nach dem bestehenden Gesetze noch zulässigen Verwarnungen ein Gebrauch nicht gemacht werden soll. Unseres Wissens ist ein solcher Gebrauch auch zuvor nie gemacht worden. Dem nächsten Landtag ist übrigens ein neues Preßgesetz zur Vorlage zugesagt. Die Regierung selbst ist darüber keinen Augenblick ernsthaft in Zweifel, daß ihr aus dem Fortbestande des gegenwärtig geltenden Preßgesetzes stets ein ernster Vorwurf erwachse. Wenn heute an die Stelle des Ministeriums Lamey-Roggendorf z. B. durch äußere Preßion ein anderes Ministerium trate, so fände dasselbe im Musterstaate Baden eine Preßgesetzgebung, die ihm das Nachdenken in dieser Beziehung völlig erspare. (Nat.-Z.)

### Oesterreich.

\* **Wien**, 14. Okt. [Bur polnischen Frage.] — Die Reaction des Pfahlbürgertums. — Siebenbürgen.] Der Gedanke der „Ost. Post“, Russland durch einen europäischen Kongress seines polnischen Besitztitels für verlustig erklären zu lassen, so daß im äußersten Falle Österreich als der Executor eines solchen Kongressbeschlusses in den Krieg ziehen könnte — wie ja auch „Pays“ einmal einen Tag lang dafür schwärmen, Frankreich solle sich von England und Österreich ein Mandat zur Bekämpfung Russlands im Namen der Tripleallianz verschaffen. Dieser Gedanke ist ganz entschieden nicht der unserer Regierung, eben weil seine Realisierung leicht unaufhaltsam zum Friedensbrüche führen könnte. Graf Reichberg proponirt stattdessen ein anderes Auskunftsmitteil, das vollständiger klingt und doch in Wahrheit mit geringeren Gefahren für den europäischen Frieden verknüpft ist. Die drei Mächte sollen in einem Ultimatum die Annahme der sechs Punkte von dem Fürsten Gortschakoff begehrn und es scheint in der That, daß zu Gunsten dieses Projektes die englische Idee, welche auf Nichtigkeitserklärung der Verträge von 1815 hinauslieft, schon bei Seite gelegt worden ist. Der Plan bietet in der That viele Chancen, nicht etwa für die Polen, Gott bewahre! gewiß aber

für die drei Mächte und namentlich für Österreich. Napoleon braucht dann nicht mit einer eingestellten Beleidigung vor den Corps legislatif zu treten; Russell kann nach Belieben weiter bramarbasiren, da es ja noch keineswegs gesagt ist, daß mit der Verwerfung des Ultimatums der Krieg beginnen muß; Österreich aber hat, ohne sich von den Seemächten zu trennen und dadurch einer erneuten Auflage der Nationalitäts-Paganda auszusetzen, Zeit bis zum Winter oder vielmehr bis zum Frühjahr gewonnen. Wer weiß, ob zum Frühling die Sachen nicht am Ende gar so stehen, daß der Krieg zwischen uns und Russland unvermeidlich ist, und wir froh sind, wenigstens Frankreich auf unserer Seite zu haben? Die Anzeichen, daß Gortschakoff Bedrohliches gegen Österreich im Schilde führt, mehren sich und sollen sogar den ersten Anstoß zu dieser Krisis unserer polnischen Politik gegeben haben. Andererseits, wer kann wissen, ob Gortschakoff, einem solchen Ultimatum gegenübergestellt, die sechs Punkte nicht nominell acceptirt und so der Verwickelung ein Ende macht? Er hat ja an den sechs Punkten niemals auszusezen gehabt; sondern nur an den beiden Forderungen eines Befestigungsstandes und einer europäischen Conferenz, die freilich eben die Garantien dafür zu bilden hatten, daß die Concessions, welche den Polen gemacht werden sollten, nicht bloß ein Wunsch Papier blieben. — Unserem Abgeordnetenhaus ist gestern die liberale Massse gründlich abgerissen worden, und es hat sich dabei wieder so recht deutlich gezeigt, daß der unbedeutendste Journalist immer noch mehr wahre Freiheitlichkeit im kleinen Finger hat, als der größte Parlamentsredner in seinem Hirn. Alle centralistischen und föderalistischen Blätter — natürlich mit Ausnahme des ultramontanen „Vaterland“ und dito „Volksfreund“ — waren darüber einig, daß es eine Reaction inauguriert heiße, wie selbst Bach sie in seiner höchsten Blüthenzeit nicht zu träumen gewagt, wenn man den § 8 des Heimathsgesetzes annahme, wonach die Commune allein, ohne jede Berufung, über die Erwerbung des Heimathrechtes an einem Orte zu entscheiden hat. Es ist Niemand im Abgeordnetenhaus, der nicht so viel begriffen hätte, daß Freiheitlichkeit, Protestantentpatent, Judenemancipation, nationale Gleichberechtigung in vielen Beziehungen und in vielen Kronlanden leere Worte bleiben müssen, wenn die Heimathsgesetze es in die Hand jedes Bürgermeisters oder Dorfverteilers von irgend einem Krähmühl legt, den „gleichberechtigten“ Israeliten oder Evangelischen zur Stadt und zum Lande wieder hinaus zu eujonieren, ohne daß es irgend eine höhere Instanz gibt, an die er appelliren könnte. Die Regierung drängte diesmal durchaus nicht wie beim Preßgesetz zu ultrareactionären Schritten. Aber die wackern Vertreter von Tirol und Steiermark, von Ober- und Nieder-Oesterreich, mit Ausnahme der Repräsentanten größerer Städte, wußten, daß ihre Bauern daheim schon wütend über die Aufhebung des politischen Checonsenses sind, die ihren Knechten erlaubt, nach Belieben zu heiraten — und so simmten sie denn, voran die „Nationalen“, die Polen und die paar Czechen, aber auch die bigotten Ruthenen und die Deutschböhmern, wie ein Mann für das, was man hier lächerlicher Weise „Autonomie“ statt „Tyrannei“ der Gemeinden nennt. So ward § 8 gegen wenige Stimmen, meist von Großgrundbesitzern, welche die Ehre des Tages zu retten suchten, durchgesetzt; auch viele „Liberale“ der Linken drückten sich während der Abstimmung in die Corridors, um nicht mit dem Pfahlbürgertum in Collision zu gerathen! — Die Sachen in Siebenbürgen sind sehr böse, daß ihr erwählter Nationsgraf Schmidt nicht in das Herrenhaus ernannt ist. Seltsamer Weise war es der Präsident des evangelischen Oberkirchenrates in Wien, Zimmermann, der dem Unmuthe darüber in dem hermannstädtischen Landtag unverhohlen Ausdruck gab und eine Beileids-Deputation an den Comes organisierte.

\* **Wien**, 14. Okt. [Bur münchener Zollkonferenz] schreibt die officielle „Gen.-Corr.“: Ein Berliner Blatt läßt sich aus München schreiben, es sei von der Vorkonferenz kein Resultat zu erwarten, da Hannover und Kurhessen sich weigerten, beschließend an derselben teilzunehmen. Diese Nachricht entbehrt aller Begründung. Die Vertreter der genannten beiden Staaten unterzeichneten gleich allen übrigen Bevollmächtigten das Schlusprotokoll der Verhandlungen mit

### Berliner Spaziergänge.

**Berlin**, 13. Okt. Wir bewundern noch immer jene Söhne des Waldes, die von der Natur mit solchem Scharfsinn begabt sind, daß sie der leisesten Spur ihrer Feinde zu folgen vermögen und sie endlich einfangen, und doch hat auch bereits bei uns das vielbewegte Leben Menschen erzeugt, die einmal zu Born und Erbitterung aufgestachelt, mit der Ausdauer und dem Spürsinn einer Rothaut den Gegnern

zu verfolgen, aus den geheimsten, unnahbaren Schlupfwinkeln aufzutreiben und endlich zu erreichen wissen. Es sind dies die von vielen Vorschüssen und Kostengahlungen erbitterten Gläubiger, die mit allen Executionsmaßregeln gegen ihre Schuldner nicht rücksirt und nun endlich mit einer offenen Arrest-Ordre in der Hand und einem Executor an der Seite, sich auf die Jagd begeben, um den leichtsinnigen Schelmen einzufangen, der sie oft um den mühseligsten Verdienst zu prellen sucht. In kleinen Städten ist dies Geschäft leicht verrichtet; das Opfer macht höchstens einige verzweifelte Anstrengungen, jetzt die schuldige Summe aufzutreiben, aber es fällt ihm selten ein, sich durch ein geschicktes Fluchtmanöver der Schuldhaft so lange als möglich zu entziehen, dafür ist das Terrain zu ungünstig, förmlich nur eine flache Ebene, die der Vollstrecker des Gerichts völlig übersehen kann. Ganz anders verhält sich die Sache in einer großen Stadt, hier bietet jeder Personal-Arrest-Antrag ein interessantes Schauspiel. Das ungeheure Menschengewühl gewährt alle Vortheile eines amerikanischen Urwaldes, und es gehört die ganze Ausdauer eines aufgebrachten Gläubigers dazu, um den verhafteten Gegner hinter jedem Strauche oder auch aus jedem Keller aufzustöbern und endlich müde zu setzen. Anfangs versucht nur der Executor des Gerichts sein Heil; aber seinen zupackenden Händen weicht der Schuldner mit aalglatter Gewandtheit zu entkommen; endlich verliert der Gläubiger die Geduld, und da er einsteht, daß es dem vielbeschäftigen Gerichtsbeamten unmöglich ist, des schlauen Gegners habhaft zu werden, betrifft er selbst den Schauplatz, und jetzt erst beginnt die eigentliche Jagd. Mit einem Scharfsinn und einer Spürkraft, wie sie dem Sohne des Waldes zur Ehre gereichen würde, wird das arme Opfer aus einem Schlupfwinkel in den andern gehezt, es ist ihm nicht vergönnt, im verborgnen Keller ruhig ein Glas Bier zu trinken, ohne nicht von seinem grausamen Feinde aufgescheucht zu werden, und trotz allem Aufgebot von List und Schlaueit fällt der Unglückliche dennoch endlich seinem unermüdblichen Gegner in die Hände; doch in diesem Augenblicke hat sich auch das heißwallende Blut des Verfolgers gefüllt, er fühlt durchaus keine Neigung, dem müdegeheizten Feinde den Scalp abzuziehen und ihn im Triumph an seinem Gürtel zu tragen, er sucht ihn nur in sicherer Gewährsam zu bringen, da seine Gefühle nehmen plötzlich eine zärtliche Richtung an, und er sorgt jetzt mit wahrhaft bewundernswürdiger Opferfreudigkeit für den Unterhalt des eben noch so hart verfolgten Feindes. Je höher gleich anfangs die Summe ist, die der Gläubiger für das Wohl befinden seines Schuldners einzahlt, je mehr muß diesem die Überzeugung aufdämmern, daß der besorgte Freund ihn recht lange an jene friedliche, vom Geräusch des Lebens unberührte Stätte zu fesseln gedenkt. Ob durch diese liebenswürdige Zuwendung nun wirklich ein freundshaftliches Ver-

hältniß zwischen den beiden Gegnern entsteht, ist freilich noch immer zweifelhaft. Der Gläubiger hat wenigstens sein Ziel erreicht und hofft nun, daß sein Schuldner in der ihm gestatteten Zurückgezogenheit zur Einsicht kommen und seinen Scharfsinn, den er während der Jagd entfaltet, jetzt darauf verwenden wird, Mittel zu entdecken, um sich durch endliche Zahlung wieder auf freien Fuß zu setzen.

Bor Kurzem aber haben nicht weniger als 9 Schuldgefangene, denen vielleicht der letzte Ausweg verschlossen geblieben, es vorgezogen, sich auf gewaltsame Weise den noch immer freundlichen Armen des alten Mörsers zu entwinden und die Flucht zu ergreifen. Als bereits einige der Herren sich durch das Gitter gezwängt, kommt ein Herr an die Reihe, dessen Körperumfang das gewöhnliche Maß überschreitet und der jetzt zwischen den Eisenstäben sitzen bleibt. Die schon die Lust der Freiheit atmenden Herren verzweifeln an ihrem Leidensgenossen, die darnach lechzenden zurückgebliebenen Gefangenen stoßen noch verzweifelter, und zerquetscht und zerstunden, in traurigster Verfaßung lästert er endlich das Fenster und sinkt seinen traurigen Freunden, die ihn nicht verlassen, in die Arme. Mühsam wird er in eine Droschke geschafft, um dann, aus seinem sicheren, von der Polizei noch nicht ermittelten Schlupfwinkel, seiner Gattin von diesem traurigen Abenteuer Nachricht zu geben. Unter den Ausgebrochenen befindet sich auch ein Tanzmeister, der am andern Morgen noch die Reckheit besessen, seinem Gläubiger, der schon die Zahlung erwartet, eine Visite zu machen, ihn zu neuer Alimentenzahlung aufzufordern und dann hinwegzutun.

Zu diesen unerhörten Ausbrüchen der Verzweiflung giebt das sanfte Möserschlub durchaus keinen Anlaß, und es ist unbegreiflich, warum die neuen Herren einen solchen Drang verspürt, dies noch immer anständige Asyl mit dem in sicherer Aussicht stehenden Gefängnis zu vertauschen.

Ein gleiches Aussehen wie diese wunderliche Flucht hat jetzt ein Prozeß gemacht. Der Inhaber eines der ältesten und reichsten Banquierhäuser Berlins hat sich wegen eines Wechsels von 20,000 Thlr., den sein Sohn auf ihn gezogen, und der seinen Namen als Accept trug, verklagen lassen und behauptet, und zuletzt beschworen, daß er das Accept nicht geschrieben hat. Es ist dies immer ein heroischer Zug, das Verbrechen des eignen Sohnes schonungslos aufzudecken, eine wahre Tragödie! —

Im königl. Schauspielhaus folgen jetzt auch die Tragödien hinter einander. Fr. Lila v. Bulhowsky trat in vergangener Woche zuerst als „Maria Stuart“ und dann als „Julie“ in Shakespeare's „Romeo und Julie“ auf. Wenn die berühmte Künstlerin sich auch nicht als „Maria Stuart“ der vollsten Anerkennung zu erfreuen hatte, so war der Beifall, den sie als „Julie“ erndete, um so sturmischer und allgemeiner. Hier war Fr. v. Bulhowsky von einer bewundernswürdigen Anmut und Lieblichkeit, und sie riß nicht nur ihren Romeo, sondern alle Zuschauer, durch ihre seelenvolle Sprache und ihr bezauberndes Spiel mit sich fort. Die Balconcene besonders erregte den höchsten Enthusiasmus und die größte Bewunderung. Den ganzen vollen Gluthauch der durch diese unsterbliche Dichtung weht, brachte uns die geniale Schauspielerin zur Erscheinung und das ganze Jubeln und Jauchzen

einer liebenden Seele brach wie ein einziger, alles mit sich fortreibender Feuerstrom aus ihrem Herzen. Ihr Lächeln schien von einer geschickten Gewalt, daß es unbegreiflich blieb, wie sich ihre Zukunft so düster gestalten konnte und es bedurfte manch' unglücklicher Zufälle, um dies sonnenunterkennene Kind des Südens dennoch tüchtig zu vernichten.

Die am Sonnabend zur Aufführung gekommene zweite Novität des königl. Schauspielhauses: „eine einfache Geschichte“ von A. P. war wirklich nur eine sehr einfache Geschichte, die hoffentlich bald mit Benedix „Sammelwuth“ in jene Kammer getragen werden wird, in der dieser unglückliche Sammelwuth seine Schäze aufzubewahren pflegte. „Die einfache Geschichte“ steht auf einem sehr übermundenen Standpunkte und ist nicht ohne wohlfeile Anspielungen auf unsere Zeit. In Berlin ist nun einmal, selbst nicht einmal vom Theater aus, für conservative Anschauungen Boden zu gewinnen. Die conservative Partei ist hier so zart und sensibel, daß sie stets bei ihren Versammlungen ganz unter sich zu bleiben sucht und nur immer den Vertrautes ten den Zutritt gestattet, wo sie aber einmal mitten ins Leben greift, da greift sie auch zu gleicher Zeit nicht wenig fehl. In einer conservative Wahlerversammlung vor dem Schönhauser Thore fanden sich zu einer Vorbesprechung nicht weniger als drei Männer pflichtschuldig ein. Der Vorstige hielt dennoch diese heilige Dreizahl für genügend, um das conservative Samenkorn in empfängliche Herzen mit verschwenderischer Hand auszutreuen. Auch hier wieder der alte Refrain, den man bald in Musik wird setzen können: den innern revolutionären Bestrebungen gegenüber, thut ein mächtiges Heer noth, wie es die Reorganisation begehrte, kein Turner- und Sängerheer ic. Der Vorstige fühlte sich nicht wenig gehoben, als in der Zwischenzeit die Zahl seiner Zuhörer auf 5 angewachsen waren und bat nun, Vertrauensmänner vorzuschlagen, in denen bereits ein conservativer Keim stecke, der weiter zu pflegen sei. Dies geschah und der Präsident hob in gehobener Stimmung die Sitzung auf und die 5 Fortschrittsleute, denn nur solche hatten sich eingefunden, verließen lachend die conservative Urwählerversammlung. Sie hatten zu Vertrauensmännern auch nur die entschiedensten Anhänger ihrer Partei vorgeschlagen und der conservative Säemann wird mit Schmerzen einsehen, daß hier bereits der Fortschritt zu sehr in Blüthe steht, um je von conservativem Kraut überwuchert zu werden. •

Es ist überhaupt ein schlimmes Zeichen für eine Partei, wenn sie keine Leute von Kopf mehr findet, die ihre Sache verfechten mögen, und der „kleine Reactionär“ mag immer Preise für einer guten Witz ausschreiben, so viel er will, und seine rohen Späße selbst, an die Säulen hesten, er wird damit weder Geister noch Geist hinzuziehen. Ulm scheint wohl im Finstern zu glimmen, giebt aber nie Funken, und während auf der einen Seite Alles steht, was Deutschland an genial



Kammern,) die auf den 5. des nächsten Monats festgesetzt ist, verspricht — wie der „K. 3.“ berichtet wird — nach Meinung der diplomatischen Welt, der Ausgangspunkt einer politischen Wendung zu werden. (?) So beruhigend auch die Sprache der französischen offiziellen Presse sein mag, so eifrig ist die französische Regierung selber. Die Minister, welche dem Frieden quand même das Wort geredet haben, sind um ihre Stellung besorgt, seit sie fühlen, daß im Geiste des Kaisers die Notwendigkeit energischer Maßregeln feststeht. Es bleibt nicht mehr bei bloßen diplomatischen Vorbereitungen: Frankreich macht Anstalten materieller Natur, da sowohl die Montirungs-Intendantur, als die Direction des Fuhrwesens große Bestellungen gemacht hat. Ob man mit England und insbesondere mit Österreich zu einer Verständigung kommen wird, ist noch unbestimmt. Hier scheint man allerdings geneigt zu sein, einen Schritt weiter zu gehen, als nach der bisherigen Haltung des britischen Cabinets anzunehmen war; aber das, was man zu thun bereit wäre, hält man in Paris für um so ungenügender, als Österreichs Beitritt nicht zu hoffen ist. Das wiener Cabinet will eine neutrale Stellung einnehmen: die Gefahren, welche Galizien bedrohen, die Stimmung der Gemüther in Ungarn und der noch immer nicht ganz unbedeutende Einfluß der Russenfreunde werden als hervorragende Bestimmungsgründe bei der österreichischen Politik bezeichnet. So wird denn Frankreich, wenn es zum Handeln kommt, unter den Großmächten allein stehen, aber die Männer, welche dem Kaiser, obgleich nicht offiziell, am nächsten stehen, halten, abgesehen von den dynastischen Gründen, die in ihren Augen für ein entschiedenes Vorgehen in der polnischen Sache sprechen, eine vereinzelte Action für minder gefährlich, als die Scheingemeinsamkeit auf diplomatischem Felde, die im Grunde auch nur eine Föderation Frankreichs ist. (Das klingt recht interessant, es fragt sich nur sehr: ob es auch wahr ist. S. unter Paris. D. Red. d. Br. 3.)

**London.** 12. Oktober. [Die Königin.] Eine telegraphische Depesche aus London vom 12. d. M. bringt folgende in der „Times“ enthaltene Nachrichten: „Der Königin Victoria ist ein Unfall zugefahren. Der Wagen Ihrer Majestät schlug um, die Königin wurde aus demselben herausgeschleudert und erhielt eine leichte Quetschung.“

[Beschlagnahme eines Widdersdampfers.] Zum erstenmal ist der „breite Pfeil“ das Brandmal englischer Erneuerung geworden. Man braucht kein sehr fleißiger Zeitungleser zu sein, um zu errathen, welche Stimme diesen pathetischen Ruf aussübt, und um was es sich handelt. Einer von Laird's Widdersdampfern ist endlich mit dem breiten Pfeil (gleichsam dem Fabrikzeichen der Krone) gestempelt, d. h. mit Beschriftung belegt worden. Die „Times“ hat trotz ihrer Sympathien für die conföderirten Staaten es längst aufgegeben, den Bau von Widdersdampfern für den Süden als einen ganz unverfänglichen, rechtmäßigen Gewerbe zu vertheidigen, aber der conservative „Herald“ ist als Oppositionsblatt überzeugt, daß Earl Russell einfach aus Kriegsherei vor den nordischen Staaten einen wichtigen und legitimen Gewerbszweig Englands zu beschränken und zu ruinieren sucht. In dem Vorwurf der Feigheit, Poltronerie und anderer unenglischen Eigenschaften liegt die Hauptkraft seines Plaidoyers.

„Daily News“ dagegen sagt:

Carl Russell hat mehr als einmal erklärt, daß diese Schiffe nicht ohne Beweis, daß sie für den Krieg gegen den Norden bestimmt sind, festgehalten werden könnten. Vor wenigen Wochen noch erklärte er, keine Beweise zu haben. Man muß demnach annehmen, daß er jetzt im Beisein von Thaspha ist, die ihm und seinen juristischen Ratgebern beweiskräftig scheinen. Doch darf man nicht glauben, daß alle Juristen mit seiner Lordhaft über diese Frage übereinstimmen, oder daß selbst die englische Regierung in früheren Zeiten irgend ein solches Prinzip habe gelten lassen. Es kann also nicht schaden, nochmals die Doctrinen des Völkerrechts über die Neutralitätspflichten darzulegen, und zwar wollen wir dabei von der Foreign Enlistment Act ganz absieben. Die Frage ist, wodurch ein Neutraler (als Kaufmann) sich an Feindseligkeiten beteiligt. Gewiß darf er den conföderirten Kriegsschiffe oder Munition verkaufen, welche auf dem Wege nach ihrem Bestimmungsort aufgebracht und confisziert werden können. Aber Miss. Laird haben mehr als dies gethan. Sie haben Widdersdampfer gebaut, die gar nicht die Bestimmung hatten, in einem conföderirten Hafen zu laufen, sondern gleich nach ihrer Abfahrt aus dem Hafen von Liverpool Feindseligkeiten ge-

„Also kennst Du Wit-a-nie?“ fragte der Vater in forschendem Tone.

Willie hatte ganz den Ernst der Indianer angenommen; er lachte nie, lächelte selten; aber jetzt leuchte es sonnenhell in seinem freien Gesicht auf, als er antwortete: „Mir kennen Ae-li-lah sehr gut. Sie nicht Wit-a-nie jetzt.“

Dann wurde er wieder ernst und erzählte, wie er Ae-li-lah die rothen Körner in's Haar gewunden, als die Mutter gekommen sei und ihn mit ihren großen blauen Augen angesehen und ihm zugelächelt habe. Seine Zuhörer meinten, er erzähle ihnen einen Traum. Aber der Vater wandte sich zu seinem Aeltesten: „Sagte ich Dir nicht, Charles, daß Mutter und Sohn jetzt nicht getrennt sind?“

William schien bestürzt über diese Bemerkung; doch begriff er sie und sagte: „Mir schauen in Geist-Land.“

Auf die Frage, warum er sich dann nicht aufgemacht habe, seine Mutter zu suchen, erwiderte er: „Ae-li-lahs Vater, Mutter sterben. Ae-li-lah sagen, nicht geh'n. Meilen groß viel. Mir nicht wissen Strafe. Aber Indianer gehn jagen Pelz. Mir gehn. Mir schlafen. Mir träumen Mutter kommen, sagen heim gehen. Mir fragen wo Mutter? Charles kommen. Ihm sagen Bruder.“

Das Körbchen wurde wieder hervorgeholt und der Vater sagte: „Wit-a-nie gab Dir das, als sie fortging: als wir's Dir aber zeigten, erinnerst Du Dich dessen nicht.“

Er nahm es, schaute es an und sprach: „Mir nicht erinnern.“ Als es aber Emma ihm wieder abnehmen wollte, hielt er's fest und nahm es mit in sein Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

[Aus dem Österreich.] Der berühmte Naturforscher Brehn erzählte in einem der letzten Hefte der „Gartenlaube“, die gewiß vielen Lesern unglaublich scheinende Thatsache, daß eine Käze ein taum geborenes junges Schwein angenommen und fortwährend gesaugt habe. Da nach der Sicherung des Beobachters und dessen über allen Zweifel erhabenen Glaubwürdigkeit diese allerdings höchst merkwürdig und auffallende Thatsache als erwiesen angenommen werden muß, so darf nachstehend erzählt, früher stark in Frage gestellter Vorfall ebenfalls Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen, wenn er gleich noch merkwürdiger ist. In den Gleanings von Jess wird vor einer Käze eines gewissen Smith, Gerichtshalter des Herrn von Lucan zu Laleham, erzählt: sie lag gewöhnlich auf der Decke vor dem Kaminfeuer. Man hatte ihr von allen ihren Jungen nur ein einziges gelassen, und wahrscheinlich wurde sie von der Milch belästigt. Die Annahme dieses Umstandes würde das Folgende einigermaßen erklären. Eines Abends, als die Familie um das Feuer saß, bemerkte man eine Maus, welche unter dem Kamine stehenden Schrank hervor kam, nach der Käze hinlief und sich an ihren Leib legte, wie es ein junges saugendes Käckchen zu thun pflegt. Erstaunt über diesen Anblick und aus Besorgniß, die Maus, welche eine alte zu sein schien, zu töten, wagten die Beobachtenden es nicht, näher hinzutreten um sich zu überzeugen, ob sie sauge oder nicht. Nachdem sie ziemlich lange bei der Käze geblieben, lief sie wieder unter den Schrank zurück. Diese Besuche wiederholten sich bei mehreren Gelegenheiten und mehrere andere Personen waren öfters Zeugen davon. Die Käze schien nicht allein die Maus zu erwarten, sondern sie ließ auch jenen schmurrnden oder spinnenden Begrüßungston hören, welchen dieses Thier bekanntlich, wenn es von seinen Jungen aufgesucht wird, von sich gibt; — auch leckte sie die Maus einigemal, obgleich es derfelben unzweifelhaft nicht zu gefallen schien. Die Maus saugte in der That an der Käze, war aber dabei stets so wachsam, daß sie sich jogleich in

gen nordische Kaufsäher zu üben. Der britische Hafen würde also nicht als einfacher Hafen zum Ein- oder Auslaufen, sondern nach dem Ausdruck Sir Scottes als eine „Station“ oder „vorteilhafter Punkt“ gebraucht, um von da aus den Angriff auf nordische Kaufsäher zu unternehmen. Zwischen der Verschiffung von Büchsen und Pulverfässern und der Ausfördnung der Alabama oder der Widdersdampfer ist nicht mehr Ähnlichkeit, als zwischen einer Anzahl von Feldarbeitern an Bord eines Auswandererschiffes und einem Regiment gedrillter Soldaten. Die eine Art von Gegenständen zu liefern ist kein, die andere Art zu liefern ist ein Alt der Feindlichkeit. Leute auszusenden, die später in Soldaten verwandelt werden können, ist etwas anderes, als ein fertiges Bataillon zu befördern. Ein Kriegsschiff abzuschicken, damit es im Hafen von Newyork verkauft werde, ist etwas ganz anderes, als einen Widdersdampfer von Liverpool abfahren zu lassen, damit er nach wenigen Stunden die conföderirte Flagge aufziehe und das erste unionistische Schiff, das ihm begegnet, umfahre oder in den Grund bohre. Lord Russell hat diesen Unterschied nie gesehen, sich nie gleich Lord Palmerston herabgelassen, die Ersten desselben zu ignorieren. Wenn aber die Ausfördnung von Alabamas ein Kriegszoll ist, so hat die britische Regierung die klare Pflicht und Schuldigkeit, so lieb ihr ihre Neutralität ist, solch einen Alt zu verhindern.

## M u s l a n d.

### N u r a b e n i n P o l e n .

**Lyck,** 12. Oktober. [Wie es in den Lagern der Insurgenten aussieht.] Vorgestern besuchte der Insurgenten-Offizier Sch., ein geborner Preuse, Lyck, und theilte Threm Correspondenten Folgendes mit: Die Insurgenten-Corps bestehen meistens aus 200, 400 bis 800 Mann, die in den Wäldern bivouaqueren. Während des Sommers haben sie in hölzernen Baracken gelegen, jetzt bei dem herannahenden Winter fängt man an, mitten in den Wäldern Häuser von Holz und Stein zu erbauen. An Lebensmittel und Munition fehlt es eben so wenig wie an Geld. Der Soldat erhält täglich eine ausreichende Nation an Branntwein und Tabak, dagegen kein baares Geld als Sold. Für die zurückgebliebenen Familien der Insurgenten wird ausreichend gesorgt, und auch die Hinterbliebenen der Gefallenen werden ausreichend unterstützt. In den Lagern der Insurgenten herrscht die strengste Disziplin, jede Widersehlichkeit wird mit dem Tode bestraft. — Was Sch. über die Barbarei der Russen erzählt, wie sie rauben und Weiber und Kinder morden, erscheint mir denn doch so stark übertrieben, daß ich nicht wage, es zu widerholen. Seiner Schilderung nach führen die Russen den Krieg nicht wie Menschen, sondern wie wilde Thiere. Sch. behauptete sogar, daß die Russen sich seig bewiesen hätten und fast immer bei den ersten Schüssen davon gelassen wären. Gewöhnlich lassen die Insurgentenführer vor dem Beginn des Gefechts russische Signale blasen, um diese dadurch irre zu führen; im Gefechte selbst wird stets nur nach den Offizieren und den Tambouren geschossen. Sch. hat unsere Stadt gestern bereits verlassen und sich zu seinem Corps zurückgegeben. — In wie weit diese Mithilfen wahr sind, kann ich natürlich nicht beurtheilen, j doch machte Sch. auf mich den Eindruck eines wahrheitsliebenden Mannes.

(Pr. Lith. 3.)

**Von der polnischen Grenze,** 13. Ott. [Der Guerilla-Krieg. — Revisionen in Warschau. — Das Hotel de l'Europe. — Die Truppenzüge.] Der „Ostsee-Z.“ wird geschrieben: Die revolutionäre Regierung hat den Wojwodschafts-Chefs die strenge Weisung ertheilt, jede Concentrirung einer größeren Truppenmacht zu unterlassen und sich lediglich auf den Parteidärgerkrieg zu beschränken, der durch möglichst viele kleine Abtheilungen zu führen sei, die den Feind fortwährend necken und beunruhigen, aber jedem offenen und ernsten Kampfe sorgfältig ausweichen. Der Zweck dieser Weisung ist offenbar, die russischen Truppen zu ermüden und zu demoralisieren, und die Insurrection möglichst in die Länge zu ziehen. Die seit Anfang dieses Monats wieder häufiger vorkommenden Gefechte haben durchweg den Charakter des Guerillakampfes, und sind insofern von geringer Bedeutung, als eine Entscheidung durch sie nicht herbeigeführt wird. Eine größere Bedeutung gewinnen sie erst dann, wenn eine Guerillabande von russischen Truppen überrascht und entweder ganz oder größtenteils aufgerieben wird. Gefechte der letzteren Art fanden am 29. v. Mts. bei dem Dorfe Przypli, unweit Piaseczna, im Masowischen, und am 3. d. Mts. bei Czenstochau statt. In ihnen wurden die resp. 120

ihren Verluste stützte, wenn jemand näher hinzutrat, oder gar die Hand nach ihr ausstreckte, wie um sie zu fangen. Kam die Käze, nachdem sie draußen gewesen, wieder in das Zimmer, so ließ sie ihre lockende Stimme hören und die Maus kam alsbald zu ihr. Die Abhänglichkeit, welche zwischen diesen beiden sonst so feindlichen Thieren stattfand, war nicht zu verleugnen und wähnte eine Zeit lang — aber das Schicksal der Maus war, wie das Schicksal so vieler Lieblinge, traurig. Während der Abwesenheit ihrer Ernährerin kam eine fremde Käze in das Zimmer. Das arme Mäuschen sah sie für ihre Freundin und Beischärerin an und lief zu ihr hin — sie wurde aber sogleich ergreift und getötet, ehe man sie noch aus den Klauen der Käze retten konnte! Die Trauer der Pflegemutter war rührbar; — als sie in das Zimmer kam, löste sie auf gewöhnliche Weise — natürlich kam ihr die kleine Freundin nicht mehr entgegen. Sie war in beständiger Unruhe, lief im ganzen Hause umher, miaute läufig und in den sonderbarsten Tönen, und zeigte ihre Trauer auf die unverkennbare Weise. Besonders wurde bei Erzählung dieser kleinen Geschichte noch hergehoben, daß diese Käze eine sehr geschilderte und unermüdliche Mäusefängerin war und selbst während der Zeit, in welcher sie jenes Mäuschen säugte und so viel Abhänglichkeit für dasselbe zeigte, andere Mäuse mit der größten Begierde verzehrte.

**Golberg,** 12. Ottbr. [Ein höchst beklagenswertes Ereigniss] hat sich gestern in unserer Stadt zugetragen und die allgemeinste Theilnahme und Trauer erweckt. Gestern Nachmittag nach 3 Uhr fuhren nämlich zehn junge Leute im Alter von 10 bis 18 Jahren, den verschiedensten Ständen angehörig, auf einem sehr kleinen Boote in die See hinaus, die ziemlich bewegt war. Kaum waren sie aus dem Hafen gekommen um die Westmoole gerudert, als das Boot kenterte und die zehn jungen Leute in die See stürzten; nur vier, die sich theils fest an das Boot geslammert hatten, theils schwimmend den Strand zu erreichen suchten, wurden durch ein schnell zur Rettung herbeigekommene Boot gerettet, während die übrigen sechs in den Wellen ein frisches Grab fanden. Dem Steuermann Pfalzgraf ist es wohl vornämlig zu danken, daß schnell ein Boot mit vier Loofen benannt und noch größerer Unglück verhütet wurde.

(3. f. P.)

[Ein schneller Entschluß.] Dieser Tage war ein junges Chepaar in der Nähe der Solferino-Brücke in Paris in einem Wortwechsel gerathen, laut genug, daß die Vorübergehenden daraus entnehmen konnten, es handele sich um einen Toilettegegenstand, den die Frau eben so heftig begehrte, als der Mann hartnäckig verweigerte. Möglicher riß sie die sehr elegante geliebte Dame von dem Arme ihres gefühllosen Gatten und sprang mit den Worten: „Du verdienst gar nicht, daß ich am Leben bleibe, ich stirze mich ins Wasser“, ohne Weiteres den Kai hinunter in die Seine. Voller Verzweiflung wollte der Mann ihr nachspringen, wiewohl er nicht schwimmen konnte, zum Glück kam ein Polizeiseargent zuvor und holte das allzu resolute Dämmchen, das Dank der ihrigen Erholung noch flott war, wieder ans Land. Das Paar segte sich so schnell als möglich in eine Drosche und entzog sich, anscheinend wieder vollkommen einig, den indistriellen Blicken und Bemerkungen der zusammengetrommten Menge. Hoffentlich wird dies dem Cheherrn eine heilame Warnung sein, seiner impressionablen Hälften keine ihrer Capricien mehr zu verweigern.

**Breslau.** [Erbauliches.] Von demselben Herrn Dr. Weisse, der eine von uns in der Breslauer Zeitung neulich angezeigte Schrift über „das philologische Abiturienten-Cramen“ herausgegeben hat, ist zu Dels im Verlage von A. Ludwig „ein Gebet- und Andachtsbuch für gläubige Christen“ unter dem Titel: „Bionslänge“ der Oeffentlichkeit übergeben worden. Und die „Bionslänge“ sind der Empfehlung nicht unwert. Die Methode, welche Dr. Weisse in dem Buch an den Tag legt, hat ein echt protestantisches Gepräge. Er wählt Stellen wie des alten, so des neuen Testaments aus, und benutzt sie als Anknüpfungspunkte für Wochentags-Gebete, die in prosaischer und poetischer, für Fest-Betrachtungen, die in prosaischer, für Fest-Gebete, die in prosaischer und poetischer Form ausgeprägt werden. Wir sind mit dem

und 80 Mann starken berittenen Insurgenten-Abtheilungen unter Zhdlinski und Przybylowicz größtentheils vernichtet. Auch die etwa 70 Mann starke Slapski'sche Reiter-Abtheilung erhielt am 6. d. M. bei dem Dorfe Wiewie, 2 Meilen von Radomsk, durch ein vom Oberstleutnant Tarasenko geführtes russisches Detachement eine empfindliche Niederlage. Der Verlust der Insurgenten betrug etwa 25 Mann. — In Warschau ist die Anordnung getroffen, daß die dort ankommenden Postwagen und die in denselben befindlichen Passagiere an den Thoren der Stadt einer strengen Revision unterworfen werden. Die Revision wird von Offizieren ausgeführt. Diejenigen Passagiere, auf deren Pass sich das Visum einer revolutionären Behörde befindet, werden sofort verhaftet und auf die Citadelle abgeführt. — Der russische Offizier, der im Hotel de l'Europe in Warschau auf das Geschrei des vom Dolche des Mordmörders tödlich getroffenen Dr. Hermann Bertholdi zuerst aus seinem Zimmer stürzte und den liegenden Mörder verfolgte, war der Oberst v. Hempel. Dem energischen Aufstreten desselben ist es allein zu verdanken, daß das Hotel von den bald darauf eindringenden Soldaten nicht gänzlich ausgeraubt wurde. Er that der bereits begonnenen Plünderei sofort Einhalt und bestimmte die Soldaten durch glückliche Zufrieden und durch Drohungen, die geraubten Sachen wieder zurückzugeben. — Unter den aus Petersburg in Warschau ankommenden Truppen, die sofort auf der Warschau-Wiener Eisenbahn nach der galizischen Grenze befördert werden, befinden sich fast sämtliche im Januar dieses Jahres im Königreich Polen ausgehobene Recruten, so daß jeder zweite Mann ein Pole ist. Die russische Regierung muß die Gefahr nicht mehr für so dringend halten, wenn sie so vielen mit Waffen versehenden und im Gebrauch derselben gelübten Polen die Gelegenheit giebt, zu den Insurgenten zu desertiren.

\*\*\* Von dem neuen Treffen im Krakauischen meldet der „Gaz.“, daß im Dorf Stawitz zwischen Bodzislaw und Pinczow eine russische Abtheilung von Dragonern, Kosaken und Infanterie auf eine Reiterabtheilung des Chmielnitski gestoßen sei. Die polnische Reiterei zog sich zurück, weil die Feinde in bedeutender Überzahl waren. Daraus überstiegen die Russen den Eigentümer des Dorfes, Herrn Schwarz, einen schon bejähnten Mann, plünderten sein Haus und verwundeten ihn tödlich. — Am 6. stand im Lublinschen zwischen einer Abtheilung des Wierzbi und den Hufen in der Nähe der Stadt Goscieradow ein Treffen statt, dessen Resultat bis jetzt nicht bekannt ist.

## C m e r i k a.

[Zur Schlacht am Chitamanga.] Die an den Ufern des Chitamanga, eines Nebenflüchtes des Tennessee, unweit der Grenze der Staaten Tennessee, Georgia und Alabama gelebte und von den Unionisten verlorenen Schlacht war die natürliche Folge einer Operation, deren Gelingen von der Überlegenheit zweier mit einander rivalisirender Generale abhing. General Rosencranz, der Sieger von Korinth und Murfreesboro, hatte nach dem Falde von Chattanooga die Aufgabe, den wichtigsten Hauptpostplatz Atlanta einzunehmen und längs der Eisenbahn die Operation in der Richtung von Chattanooga fortzusetzen. Burnside, ein General, der bisher noch keinen Feldherrn ruf sich verschaffen konnte, sollte ihn bei diesem Unternehmen mit der Armee von Kentucky unterstützen. Letzterer hatte demnach bei der Operation nur eine secundäre Rolle zu spielen, während dem General Rosencranz beim Gelingen eines wichtigen Coups das Hauptverdienst zufallen mußte. Keiner der beiden Generale war dem anderen untergeordnet. Überdies geschah die Befriedung beider Armeen in so breiter strategischer Front, daß an eine gegenseitige wirkliche Unterstützung ohnehin nicht zu denken war. Das Ergebnis eines solchen Verhältnisses ist somit leicht erklärt und konnte kein anderes als das Mislingen der Operation sein; daß es aber nicht noch schlimmeres nach sich zog, hat man hauptsächlich dem Talente und der Kriegserfahrung des Generals Rosencranz zu danken. — In Bezug auf die Kriegswissemheit ist die Schlacht am Chitamanga von großem Interesse. Strategie und Taktik fanden hierbei die ausgedehnteste Anwendung. Die Armeen nur was speziell Rosencranz betrifft, denn eine Gesamtleitung der Operation war eigentlich gar nicht vorhanden. Auf die Nachricht von dem Vorstoß der Cumberlandarmee (Rosencranz) in vier Colonies über Chattanooga hinaus konzentrierte sich mit Besitzung der Eisenbahnen die ganze conföderirte Armee schleunigst in Rome, etwa am halben Wege zwischen Chattanooga und Atlanta. Die Abfahrt war damit ausgesprochen, die in trennten Colonies anrückenden Unionisten im Marsche zu überfallen. Merkwürdig ist nur, daß dies den Unionisten verborgen blieb. Alle die Truppenabtheilungen von Pult und Butler, welche dem General Burnside entgegstanden, waren nach Rome abgezogen, ohne daß dies von den Vortruppen die Fortsetzung in der Beilage)

Schriftverständnis des Herrn Verfassers nicht durchweg einverstanden. Wenn er z. B. in Jhd. 15, 26 den „Paraclet“, welchen Christus vom Vater zu seinem verheisst, als den „Trost“ begreift, S. 117, so ist diese Fassung mehr als gewagt, da unter dem Paraclet vielmehr der Beistand zu verstehen sein dürfte, welcher in dem Geiste der Wahrheit, der a. a. D. erwähnt wird, besteht. Auch fehlt es den poetischen Fest-Gebeten nicht an sprachlichen Härten, vgl. auf S. 176 die Worte: em' gen Vater, künft' gen Tage, doch ist die Lichtseite der „Zionslänge“ verglichen mit der Schattenseite reich überwiegt. Mr. Weisse hat durchschnittlich angemessene Bibelstellen zu Grundlagen der Gebete, die groktheitsweise aus seiner Feder geschlossen sind und der Betrachtungen gemacht. Gebete und Betrachtungen sind daher in Ganzen durchdrungen von dem einfachen biblischen Christenthume, welches meist ohne jene theologischen Formeln ausgeprägt wird, an welchen, obgleich sie gerade nicht Musterbilder dialektischer Schärfe und Bestimmtheit sein dürfen, die Bekennnisschriften mancher christlichen Concessiones reich sind.“) Die „Zionslänge“ können zur Erhebung des Gemüthes, zur Stärkung des Glaubens, zur Kraftigung des Gottvertrauens und zum Trost in trüben Stunden, vgl. S. 5, gebraucht werden, sofern der Lezer im Beisein jener Kunst ist, welche Dr. Weisse S. 3 als eine „herliche geheime“ bezeichnet, d. h. der „Gebetskunst“. Ueber den „Geist“ aber, welcher der Lehrer dieser Kunst sei, verbreitet sich der Verfasser S. 1 ff. in einem „mahnenden“ Wort an den Lezer, welches statt der Vorrede“ dient.

Wilh. Böhmer.

**Liter**

(Fortsetzung.)

ses Generals bemerkt worden wäre. Außerdem war auch noch das Corps von Longstreet vor der Virginiaarmee vorübergeführt worden, ohne daß Burnside es zu verhindern gesucht hätte. Durch die Concentration der Conföderierten bei Rome war die Sprengung der strategischen Fronte der Unionisten, welche entlang der Appalachenkette aufmarschiert war, eigentlich schon entschieden. Der hierauf am Chitamanga erfochtene Sieg war nur die taktische Folge davon. Bemerkenswerth ist der Anmarsch der Conföderierten zur Schlacht. Er befandte die Absicht, den strategischen Erfolg durch einen taktischen Sieg festzuhalten, daher die ganze Wucht des ersten Angriffes auf den linken Flügel der Unionisten, das Corps von Thomas, um Rosencranz von Chattanooga und Burnside zugleich abzuschneiden. Diesen Stich parierte Rosencranz glücklich noch am Abend des 19. September, indem er alle disponiblen Kräfte dahin zog. Die rechtzeitige Verstärkung des Generals Thomas bewirkte auch, daß der am 20. auf diesen strategischen Flügel der Unionisten wiedergeholte Angriff Braggs mißlang und dieser sich endlich gezwungen sah, seine anfängliche Absicht, welche Rosencranz große Verlegenheiten bereiten konnte, aufzugeben. Er benützte jedoch die durch Verstärkung des linken Flügels verursachte Schwäche des feindlichen Centrums, um sich auf dasselbe zu werfen. Nur mit Mühe gelang es Rosencranz mit einer Division vor der Reserve die Lücken in der Front auszufüllen, die die konzentrierte Uebermacht Johnstons und Braggs stieß. Auch die zweite Reservedivision Stedman mußte Rosencranz später heranziehen, um die hierauf auf der ganzen Linie gleichmäßige erfolgten Angriffe der Conföderierten abzuweisen. Die Parallelschlacht dauerte hernach noch eine Weile fort, überzeugte aber Rosencranz, daß er ohne jede mögliche Hilfe von Burnside oder Grant gegen die mehr als doppelte Uebermacht des Feindes nicht aufkommen könne. Centrum und rechter Flügel wurden daher schräg zurückgezogen und schließlich der Rückzug noch am 20. unter der Protection des linken Flügels gegen Chattanooga unbehelligt fortgesetzt. General Thomas, seiner wichtigen Aufgabe wohlbewußt, trat erst den folgenden Tag den Rückzug sechst über Hobville in die neue Position an, welche Rosencranz auf den Missionary Ridge,  $2\frac{1}{2}$  Meile vor Chattanooga, zur Deckung dieser Festung nahm. Hier soll sich mit ihm ein Corps der Mississippiaarmee unter General Sherman am 23. September vereinigt haben. Gelingt es auch Burnside, seine Verbindung mit Rosencranz wieder herzustellen, so hätten die Unionisten die Wirkung der Niederlage von Chattanooga paralytiert; der Besitz von Chattanooga läßt dies hoffen, da Burnside's Corps unter dem Schutz dieses Platzes und der Linie des Tennessee-Flusses sich Rosencranz nähern kann. Die Schuld der Niederlage trifft neben der Oberleitung Hallecks hauptsächlich den General Burnside, dessen passives Verhalten die Concentration der Conföderierten möglich machte. (W. A. B.)

## Provinzial - Zeitung.

Breslau, 15. Oktober. [Tagesbericht.]

\* [Universität.] Am heutigen Tage fand bei der königlichen Universität die feierliche Übergabe des Rectorats für das Universitätsjahr 1863/64 in herkömmlicher Weise statt. In der Aula Leopoldina sprach zunächst der abgehende Rector Professor Dr. Stenzler über die wichtigsten Ereignisse des abgelaufenen Jahres, proklamierte dann den neuen Rector, Staatsrat Professor Dr. Grube, und die Decane und übrigen Mitglieder des Senats, übergab, nachdem der neue Rector den üblichen Eid abgeleistet, diesem die Rectoratsinsignien und schloß mit der Investitur durch Umlegung des Purpurmantels. Hierauf folgte die Antrittsrede des neuen Rectors, in welcher derselbe in deutscher Sprache über die Bedeutung der Thierwelt für den Menschen sprach. — Das Decanat führen im nächsten Universitätsjahr: in der evangel.-theol. Facultät Prof. Dr. Raebiger, in der kathol.-theol. Facultät Prof. Dr. Neinkens, in der Juristen-Facultät Hofrat Prof. Dr. Schulze, in der medizinischen Facultät Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Betschler, in der philosophischen Facultät Prof. Dr. Roepell.

An diese offizielle Mittheilung knüpfen wir noch folgende Notizen aus dem vom abtretenden Rector magn. Hrn. Prof. Dr. Stenzler erstatteten Jahresbericht. Durch den Tod verlor die Viadrina zwei ordentliche Professoren der evang.-theologischen Facultät, den General-Superintendenten Dr. Dahn und erst in jüngerster Zeit den Conffessor-Math. Dr. Gaupp. Auswärtigen Berufungen folgten die Herren Dr. jur. Franklin und Prof. Dr. Schirmer; ersterer erhielt eine ordentliche Professur in Greifswald und der letztere in Königsberg. Als Privat-Docenten habilitierten sich in der juristischen Facultät Dr. Dr. Göppert, in der medizinischen die Herren Dr. Voltolini und Auerbach. Befördert sind zum ordentlichen Professor Herr Dr. Meuß, zu außerordentlichen Professoren die Herren Dr. Ritter, Koester und Neumann. Der ordentliche Professor Herr Dr. Carl Neumann, der seit einem Jahre hier angestellt, aber beurlaubt war, beginnt in diesem Semester seine Lehrthätigkeit und wird Vorlesungen über Geographie halten. Zu Doctoren wurden im verflossenen Jahre 38 Studirende promovirt, und zwar in der kathol.-theologischen Facultät 1, in der juristischen 5, in der medizinischen 15, in der philosophischen 17; Ehrenpromotionen fanden in der kathol.-theologischen 2, in der juristischen 1, in der medizinischen 3 und in der philosophischen 1 statt. Die Frequenz der Studirenden war im Wachsen, der Bestand war voriges Jahr 817 und beträgt jetzt 879. Der Fleiß war im Allgemeinen befriedigend. Nur ein Student ist mit dem consilium abeundi bestraft, und wenige erlitten disciplinariäre Strafen. Eine neue Stipendienstiftung erhält die Universität in dem Schwabeschen Legat, nachdem dasselbe die Höhe von 72,000 Thlr. erreicht hat. Vom Ministerium ist der Universität in jüngerster Zeit die Summe von 83,000 Thlr. zum Bau eines Hauses für naturwissenschaftliche Sammlungen genehmigt worden.

\*\* [Eröffnung der höheren Töchterschulen.] Heute erfüllten sich für Breslau langgegebete Wünsche und Hoffnungen: an Stelle der bisherigen höheren Töchterschule zu St. Maria Magdalena sind zwei neue Bildungsanstalten für die weibliche Jugend unserer heutigen Breslauerstadt ins Leben getreten; sie werden dem vorhandenen Bedürfniss entsprechen. — Mit der Eröffnung des Winterhalbjahrs war heut die Einweihung beider Schulen verbunden, welcher Eltern der Schülerinnen, Freunde und Gönner des Schulwesens beiwohnten. Magistrat und Stadtverordnete erschienen durch Mitglieder zahlreich vertreten. Die eigentlich neu organisierte Anstalt, welche aber in dem alten Lokale am Ritterplatz verblieben, begann die Doppelfeier. Nach einer trefflich vorgetragenen Motette (für dreistimmigen Chor) hielt der neuernannte Rector Herr Dr. Luchs die Anrede, worin er die Kenntnisse und Fertigkeiten skizzirte, welche in der fortan von ihm geleiteten höheren Töchterschule gelehrt werden sollen, und als Ziel ihres Strebens die für Geist und Herz er sprischliche Bildung bezeichnete, wie sie einem deutschen Mädchen angemessen. Übermaligem Choralgesange folgte ein Gebet für das Gedächtnis der Anstalt, gesprochen von Herrn Senior Penzig; den Schlüß bildete der Gesang: „Die Ehre Gottes“ nach Beethoven, bei dessen Ausführung der dreistimige Mädchenchor zur schönsten Geltung gelangte.

Kaum war hier die Feier beendet, so entwickelte sich in dem stattlichen Neubau auf der Taschenstraße reges Leben; die Treppen, Corridors und Säle waren mit prachtvollen Draperien besetzt, deren Flor aber von dem blühenden Kranze hübscher Gefüchte überstrahlt wurde. Die Mädchen erschienen feinlich gekleidet in ihren Klassenzimmern; in dem großen Prüfungssaale, der mit plastischen Verzierungen reichlich ausgestattet ist, versammelten sich die Ehrenräte, Magistrat und Stadtverordnete, Curatoren und Vorsteher der Anstalt, Directoren der anderen höheren Unterrichts-Anstalten, Lehrer und Schülerinnen. Bei so lebhafter Theilnahme vermochte der geräumige Saal nicht, die Anwesenden zu fassen, selbst der angrenzende Corridor war überfüllt.

Um 10 Uhr ward der solenne Weiheact mit Gesang eingeleitet. Darauf folgte die Eröffnungsrede, gehalten vom städtischen Schulrat Herrn Prof. Dr. Wimmer, der sich über die Frage verbreitete, was in neuerer Zeit die Hebung und Vermehrung der höheren Töchter-

schulen bewirkt habe. Der Redner fand bei einem kurzen geschichtlichen Rückblick die Ursache in der gehobenen sozialen Stellung des Weibes, dessen Werteschätzung dem germanischen Wesen eigenthümlich ist. Hierauf dankte er Allen, die in uneigennütziger Hingebung das neue Werk gefördert haben, und schloß mit dem Wunsche, daß es der Stadt, die in der Pflege ihrer Bildungsstätten keiner anderen des Vaterlandes nachsteht, zum Heil und Segen gereichen möge. Hr. Rector Dr. Gleim schilderte nun in längerem Vortrage die Beziehungen zwischen Schule und Haus, wobei er den Einfluß der höheren Mädchenschulen auf häusliche Erziehung ausführlich darlegte, und Lehren wie Schülerinnen zu freudigem Beginn ihrer Aufgaben in der neuen Anstalt ermunterte. Als hierauf der Beethoven'sche Chor erklangen war, erhob sich der Hr. Oberbürgermeister Hobrecht und überreichte dem Rector unter herzlicher Ansprache die Schlüssel des Hauses, welches die Stadt gebaut und gern seiner Obhut anvertraut habe. Es sei dies ein Werk der Gemeinde, die Schülerinnen möchten darauf hingewiesen werden; denn wie die Familie wirke auch das Band der Gemeinde verebeldet. Möge das Schaffen und Streben der kommenden Jahre des Anfangs würdig sein.

\* [Wahlangelegenheit.] Gestern war die Wahlangelegenheit im „Königs- und verfassungstreuen Verein“ Gegenstand ausführlicher Besprechung. Der einleitende Vortrag hielt der Vorsitzende Herr Justizrat Hübler, welcher die politische Situation, von dem Fürsten-Congress in Frankfurt ausgehend, bis zur Auflösung des preuß. Abgeordnetenhauses und den bevorstehenden Neuwahlen erörterte, dann aber auch die kommunalen Fragen in den Bereich seiner Betrachtungen zog. Ferner sprachen die Herren Appellations-Gerichtsrath v. Prittwitz, Pastor Kutta u. a. Nach diesem Austausch der Meinungen über die wichtigsten Tagesfragen verhandigte man sich über die Aufstellung von Candidaten für die Abgeordnetenwahlen, und sind, ohne jedoch den Wahlmännern vorgreifen zu wollen, als Candidaten der Partei vorgeschlagen die Herren Geh. Ober-Ratzeurath Dr. Elwanger, Geh. Reg.-Rath v. Goetz, Geh. Commerzienrat Ritter, Appellations-Gerichtsrath v. Prittwitz und Pfarrer Baude (ehem. Direktor des lath. Schullehrer-Seminars). So viel haben wir äußerlich über den Verlauf der gestrigen Sitzung vernommen.

\* [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Hr. Justizrat Simon. — Die für das Hauptextraordinarium der Kammerie ausgesetzte Summe von ca. 12,000 Thlr. hat sich als unzureichend erwiesen und wird dieselbe auf Antrag des Magistrats um 25,000 Thlr. erhöht.

Die Fähren von der Nicolai-Vorstadt nach dem Bürgerwerder, und von da nach der Offenen Gasse werden für das jährliche Pachtquartum von 375 Thlr. und resp. 150 Thlr. auf 6 Jahre weiter verpachtet.

Die Grundstücke Nr. 18 und 19 der Kirchstraße sollen, das erste für Schulzwecke und das zweite für eine erweiterte Ordonnanz-Wirthschaft — bauliche Veränderungen erfahren, und verlangt der Magistrat dazu die Bewilligung einer Summe von 1998 Thlr. Die Versammlung weiß, in Rücksicht darauf, daß mittlerweile das Landesh-Zeughaus für städtische Zwecke wiedergewonnen worden ist — die Vorlage an den Magistrat zu weiterer Erwähnung zurück, und fügt ein, von einem Techniker angefertigtes Promemoria für einen zweckmäßigeren Umbau bei.

Der Magistrat ist durch die Polizeibehörde angehalten worden, im Bürgerwerder eine besondere Feuerwache zu etablieren, da die dort, meist festliegenden ca. 300 Schiffe bei einer ausbrechenden Feuersbrunst eine große Gefahr für die Stadt befürchten lassen. Die Versammlung willigt die dazu nothwendigen Kosten, nämlich einmal zur Einrichtung 15 Thlr. und zur Unterhaltung täglich 6% Thlr., und ersetzt dazu noch den Magistrat, die Oder-Feuerwache zu verstärken.

Bekanntlich beabsichtigt der König, Fiscus ein großes, zur Universität gehörendes Gebäude am Ende der Schuhbrücke zu errichten. Die Versammlung hat früher proponirt, daß, wenn der Fiscus den großen, zu dem Matthiaskympnasium gehörenden Thurm abbricht, die Commune bereit ist, das kleine Häuschen Nr. 7 an der Matthiaskunst für 3000 Thaler anzukaufen. Nun erklärt sich der Fiscus bereit, den Thurm niederreißen zu lassen, wenn die Commune 1) das Häuschen Nr. 7 zum Abruch ankaufst, 2) 1000 Thlr. zur Bestreitung der Baulichkeiten hergibt, die durch das Niederreißen des Thurmes nothwendig werden, um dem Gymnasium eine Stützmauer zu geben, und 3) 4000 Thaler als Entschädigung für Entfernung des Thurmes selbst bewilligt, da in dem Thurm eine Lehrer-Wohnung sich befindet, für die ein anderweitiger Ersatz beschafft werden muß. Die Versammlung bewilligte die Punkte 1 und 2, den 3. aber lehnte sie ab.

Die Angelegenheit der Besetzung der Stelle eines dirigirenden Arztes am Allerheiligen-Hospital durch Hrn. Sanitätsrath Dr. v. Pastau ist endlich erledigt. Ein Schreiben des Herrn Oberpräsidenten wurde der Verammlung als Antwort auf ihre Beschwerde mitgetheilt, in welchem ausgeführt wird, daß die Rechte des Collegiums in keiner Weise verletzt worden seien, und schließlich in versöhnender Weise der Versammlung anheim giebt, von jeder weiteren Beschwerde Abstand zu nehmen. Ein versöhnliches Schreiben des Magistrats spricht ebenfalls den letzten Wunsch aus. Die Versammlung beschließt denn auch: den Beschwerdeweg zu verlassen, doch eine Reservation ihrer Rechte bei Anstellung städtischer Beamten an den Magistrat und durch diesen an das Oberpräsidium gelangen zu lassen.

= bb = [Ein Wohlthätigkeitsalt.] Die von Hrn. Blahmann den Veteranen geschenkten 25 Stück Winterröcke wurden heute Vormittag im städtischen Cinquantirungs-Amt vertheilt, wobei Hr. Stadtrath Seidel eine geeignete Ansprache an die ergrauten Krieger hielt.

△▽ [Stadtgraben.] Der hölzerne Ableitungs-Kanal im Stadtgraben ist nun bis zu dem Gangdamm an der Orlauer-Stadtgrabenbrücke volldendet und es sind nur noch einige Seitenkanäle, welche die Cloakenmündungen mit dem Haupttheile verbinden, zu konstruiren. Das anhaltend trockene Wetter ist dieser Art von Arbeit sehr günstig gewesen.

△▽ [Industrielles.] Heute früh wurde ein Güterwagen neuer Construction für die Warschau-Wiener Bahn aus der Eisenbahnhalle von Schmidt u. Co. auf dem Lehmdeamm, nach dem Central-Bahnhofe transportirt. Diese neuen Waggons sind massiv von Eisen und haben abweichend von den bisherigen eine dachartige Decke. Der Anstrich ist in rotem Firnis ausgeführt.

= bb = [Fruchtbarkeit.] Referent hatte Gelegenheit, im städtischen Arbeitsauro den Ertrag von Bückerüben, welche in dem Garten des Grundstücks auf einer nicht ganz  $1\frac{1}{2}$  Morgen großen Fläche angebaut worden, zu sehen. Diese Fläche hat einen Ertrag von 636 Ctr. gegeben, und haben viele dieser Rüben ein Gewicht von 15—16 Pfd. gehabt. Von diesen Rüben sind 5 Stück dem pomologischen Verein in Görlitz zur Ausstellung überbracht worden, und sind diese dem Gewicht nach, wie von einem Augenzeugen berichtet wurde, nicht übertrffen worden. In dem genannten Garten befindet sich ein sogenannter Keulenfürbis von 5' n. 3' Länge. Außerdem hat der Wein dafelbst zum zweitenmal geblüht und auch Trauben angefertigt.

= bb = [Wasserjagd.] Seit heut Morgen durchschneidet ein junger Schwan die Wellen der Oder, die ihm das Wasserreservoir zwischen der Orlauerstraße und dem oberen Bäre zu bezeugt ist. Bereits wurden heut Anstalten zum Einfangen desselben getroffen, indeß waren die Mannschaften auf zwei Kahnern nicht im Stande, ihn zu erreichen, da er, wenn sie in der Nähe waren, stets sich in die Höhe schwang und weiter flog. Jetzt wird eine ordentliche Jagd auf den Schwan vorbereitet.

\* [Schwere Körperverletzung.] Bei einem Neubau in der Gellertgasse geriet ein älterer Maurerjeßell, der auf dem unteren Ge-

rüste stand, mit einem jüngeren, auf einem nächsthöheren Gerüste stehenden, derartig in Streit, daß der Erstere in seiner Wuth mit einem Ziegelstück nach dem Oberstehenden warf und ihm so unglücklich an den Kopf trug, daß jener bewußtlos heruntersank und ihm das Blut aus einer Wunde floß. Der Verwundete wurde sofort in seine Wohnung geschafft.

\* [Unsicherheit.] Vorgestern Abend trug die auf der Mühlgasse wohnende Frau eines Wächters ihrem in der Gasanstalt auf dem Holzplatte beschäftigten Manne das Abendbrot hin und lehrte gegen 7 Uhr über diesen Platz allein zurück. Da wurde sie plötzlich von einem unbekannten Manne angegriffen und um ein Almosen angefragt, doch geschah dies unter Umständen, die Schlimmeres befürchten ließen. Die Frau schrie um Hilfe und eilte sofort einige Personen von dem Bau herbei, welche den frechen Menschen in die Flucht schlugen, so daß die Frau unbehindert ihrer Wege gehen konnte. Als später der Mann derselben, in seiner Eigenschaft als Wächter, mit einer brennenden Laterne im Hofe der neuen Gasanstalt umging, wurde er von außen mit Steinen geworfen und wiederholt verlebt. Der Wächter konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

\* [Geistesstörung und Selbstmord.] Heute Morgen 9½ Uhr versuchte eine Frau aus einem Hause der Hummern vom Bodenfelde aus, welches auf die Straße führt, herabzuspringen, wurde jedoch von einer ihr nachgeeilten Person zurückgehalten, als sie eben im Begriff stand, ihrem Leben ein Ende zu machen. Die Frau war geistesstört und mußte mit Hilfe einiger Leute per Wagen nach dem Hospital geschafft werden. — Gestern Vormittag 10 Uhr wurde in einem Hotel der Albrechtsstraße ein Geisteskranker von einem Polizei-Commissarius verhaftet, nachdem er allerlei gefährliche Dinge getrieben, und namentlich Schwefelöl fortwährend angefeuert und einzelne Möbel in seinem Zimmer demolirt hatte. Außerdem machte er Versuche, vom Fenster aus auf die Straße herabzuspringen. Der unglückliche Mensch, der zu seiner eigenen Sicherheit und zur ärztlichen Unterforschung einstweilen in Polizeigewahram untergebracht worden ist, hat früher hier studirt und ist polnischer Abstammung und aus Ostromo gebürtig. Er beabsichtigte, daß er Candit der Philologie ist, sich hier als Hauslehrer niedergelassen und sein Brodt durch Stundengaben zu verdienen. — Eine bekannte hiesige Persönlichkeit, welche Agentengeschäfte für ein hirscherger Haus trieb, hat gestern Nachmittag durch Ertricken dem Leben ein plötzliches Ende gemacht. Die Kugel traf ihn in den Kopf, so daß er auf der Stelle tot war. Der Unglüdliche sollte Vormittags aus Anlaß einer gegen ihn schwedenden Untersuchung verhaftet werden, erlangte aber noch Aussetzung derselben bis um 3 Uhr Nachmittags, und sagte dann dem betreffenden Beamten, der ihn festsetzte, daß noch einige Minuten bis zu 3 Uhr fehlten. Hierauf ging er in seine Stube und erschoß sich.

\* [Besitzerwechseln.] Rittergut Lukow, Kreis Rybnik, Verkäufer: Gutsherr Lieutenant Zamadi zu Drimisch, Käufer: früherer Rittergutsbesitzer Padro zu Zbisto. — Rittergut Belmsdorf, Kreis Namslau Verkäufer: Rittergutsbesitzer v. Rosenberg-Lipinsk, Käufer: Oconom Krell zu Schönberg. (Schl. landw. 3.)

\* [Glatz, 15. Okt. Zu den Wahlen.] Gestern Abend fand in dem großen Saale der städtischen Taberne eine zahlreich besuchte Versammlung liberaler Urwähler statt. Das Vertrauens-Comitee schlug die von ihm ausgewählten Wahlmänner vor; dieselben wurden bezirks- und klassenweise vorgelesen und mit einigen, aber nur wenigen Umänderungen folcher, die dieses Mandat selbst ablehnten oder zu Gunsten anderer zurücktreten erklärt, angenommen. Es befindet sich kein Beamter darunter. — Herr Rechtsanwalt Lent in Breslau, der telegraphisch befragt worden war, ob er zur Übernahme eines Mandats für Glatz bereit sei, erklärte seine Zustimmung und wurde mit Acclimation als Candidat der liberalen Partei für Glatz aufgestellt.

\* [Sagan, 14. Okt. Zur Tagesgeschichte.] Der hiesige Männer-gesang-Verein wird unter Leitung seines stellvertretenden Dirigenten, des Herrn Organisten Erner, künftigen Sonnabend zur Vorfeier des 50jährigen Gedächtnisses der Schlacht bei Leipzig eine große patriotische Feier in dem festlich dekorierten Apollo-Saal hier selbst veranstalten, zu welcher auch solche Männer Einladungen erhalten werden, welche in der denkwürdigen Schlacht mit gesiegt haben. Von Seiten unserer städtischen Behörden wird erst fünfzig Donnerstag in der Stadtverordneten-Versammlung über eine etwa am 18ten d. Mts. zu veranstaltende Feier Beschuß gefaßt werden. — Unser Turnverein hat nun beim Eintritt der kurzen Tage ebenfalls die Übungen im Freien eingestellt und ist bereits das neue Winter-Turnlokal im geräumigen Saale des Herrn Schade hier am vorigen Montag recht zahlreich zum erstenmale besucht worden, nachdem am Sonnabend vorher in diesem neu gemieteten Turnlokal ein Ball stattgefunden, bei welchem sich alle Theilnehmer sehr gut amüsirt haben. Wenn die Beteiligung bei den bevorstehenden Turnabenden nur eine halb so große wie bei diesem Halle sein möchte, dann stände es mit der wichtigen Sache des Turnens gewiß gut, und der Ordner des Turnvereins, Herr Dr. Hildebrandt, so wie sein Stellvertreter, Herr Conrector Schulze, würden dann ihre Mühen und aufmunternden Worte belohnt und befolgt sehen. Die sonst gut organisierte Feuerwehr hier, aus Mitgliedern des Turnvereins gebildet, hält fleißig Übungen; doch fehlt es leider immer noch an einem Steigerhause, um an diesen regelmäßigen Übungen vornehmen zu können; dergleichen aber an Neubauten stets auszuführen, ist nicht immer thunlich und fehlt auch hierzu oft die Gelegenheit. Wir wollen hoffen, daß auch hierin unsere Stadt-Commune anderen Städten nicht lange nachstehen und zur Errbauung eines Steigerhauses für unsere thütige Feuerwehr das Jhrige thun wird.

\* [Neumarkt, 14. Okt. Wahlsoziale. — Einladung. — Verdienslied des.] Der hiesige Kreis ist einschließlich der Städte Neumarkt und Kanth in 49 Urwahlbezirke eingeteilt; zu wählen sind 181 Wahlmänner, wozu noch die der beiden Städte kommen. Die Zahl derselben wird in jeder Stadt vom Magistrat bestimmt. Die Seelenzahl der 49 Urwahlbezirke beträgt 52,115, wovon 7380 Einwohner auf die beiden Städte kommen. — Der Herr Landrat lädt sämtliche Schulen des Kreises und die Bürgermeister zu Kostenblut und Lissa zu einer dienstlichen Versammlung auf Freitag, den 16. d. M., nach dem Saale des Schießhauses zu Neumarkt ein. — Der am 2. Mai d. J. verstorbenen Pfarrer Otto Kremer hat lebenswillig zur Stiftung eines Krankenbettes bei den barthärigen Brüdern in Breslau 2000 Thlr. eines folchen bei den Elisabethinerinnen

ein solcher aufgefunden werden dürfte; er müßte denn jetzt noch am Meeres-strande beim Brauen der Brandung oratorische Vorübungen vornehmen. — Jedenfalls wollen wir aber durch diese Mithilfe Herrn Schulze im Voraus vor den Abgeordneten conservativer Partei hinsud gewarnt haben. — Der Wille ist jedenfalls in guter Dosis vorhanden, aber sollte das Fleisch — nicht zu schwach sein? Die Landratsämter vertheilen ihrerseits ebenfalls nicht in läblichen Eifer den ihnen zugegangenen Belehrungen nachzutun. Polnische Flugblätter werden in Massa ausgeheilt. — Dass diese Blätter übrigens bei dem Bauerstande etwas bewirken dürften, ist sehr zu bezweifeln. Die Bauern wählen größtentheils Pfarrer und Bauern zu Wahlmännern, und diese wieder ihre Vertrauensmänner, erstere den clericalen Pfarrer Wanjura, letztere den fortschrittlich stimmenden Fleischermeister Fryszak. Ob dagegen die Wahl des Grafen Eduard von Reichenbach durchgesetzt werden dürfte, ist zweifelhaft geworden, obgleich es auch hier an Energie und ziemlicher Einmuthigkeit nicht fehlen wird.

**Leobschütz**, 14. Oktober. [Zu den Wahlen.] Am Tage vor der Wahl der Wahlmänner soll beim Gauwirth Philipp eine Urwahlversammlung hiesiger Stadt und am 24. d. M. eine Wahlmänner-Versammlung des ganzen Kreises zur Besprechung der bevorstehenden Wahlen abgehalten werden. Das provisorische Comitee ladet zu recht zahlreicher Beteiligung ein.

**H.-l. Reiners**, 15. Oktober. [Feuerwehr.] Durch das letzte hier stattgefundenen Brandungsluck hat sich nicht nur der Wohlthätigkeitsfond bewährt, sondern es ist dadurch auch die Notwendigkeit einer besseren Löschhilfe vorgekommen worden. Die Mangelhaftigkeit der Löschanstalten in unserem Städtchen hat bei gar vielen Anblick noch so vieler Schindeldächer gebrückt Besorgnis erregt. Doch dabei blieb es, trotz ernstlicher Anregung von mancher Seite. Noch vor Kurzem wurde ein Antrag des Magistrats, eine geeignete Persönlichkeit zu den Fertigkeiten der Feuerwehr nach Breslau zu senden, damit dort Erfahrungen gesammelt würden, um auch hier ein, wenn auch noch so unbedeutendes Feuerwehr-Institut ins Leben rufen zu können — von den Vertretern der Stadt zurückgewiesen mit den Bemerkungen, daß sich hier ja doch keine Feuerwehr bilden würde. Aber trotz dieser Weisheit sind so Manchen die Augen über möglich Gefahren geöffnet worden. Bereits hat sich ein Comitee gebildet, um nach dem Muster anderer kleiner Städte eine Feuerwehr zu Stande zu bringen. Der Magistrat, der seine Bemühungen sich verwirklichen sieht, wird diesem Streben gewiß allen möglichen Vorschub leisten.

**f. Hultschin**, 14. Okt. [Thurmabtragung — Straßenbeleuchtung — Feuer.] Vorige Woche wurde der hiesige Rathausthurm abgetragen. Derselbe war im Jahre 1820 von Holz erbaut und nebst dem schon früher erbauten Rathause ziemlich baufällig geworden. Da in diesem Thurm die einzige in hiesiger Stadt vorhandene Uhr angebracht war, und für letztere noch kein anderer geeigneter Platz gefunden worden ist, so wissen wir jetzt in der That nicht, wie viel die Glöde geschlagen hat. — Die im vorigen Artikel ausgesprochne Hoffnung, die hiesigen Strafen bald beleuchtet zu sehen, hat sich schon erfüllt. Es brennen jetzt 4 Straßenlampen. Wenn die Beleuchtung auch keine brillante ist, so ist es doch schon immer besser, wie früher, wo es einem hier Unbekannten ganz unmöglich war, Abends auszugehen. — In der Nacht vom 11. zum 12. d. Ms. brannten in dem 1 Meile von hier entfernten Dorfe Smolau zwei herkömmliche Scheunen und eine Waggonremise vollständig nieder. Leider sind dabei auch zwei Menschen, und zwar einer erheblich verletzt worden. Man vermutet auf böswillige Anstiftung. Die Scheunen waren stark mit Getreide gefüllt.

**Notizen aus der Provinz.** \* **Görlitz**. Mit dem Pomologen-Congress muß es einen Hafen haben, denn die hiesigen Blätter haben, außer einer kurzen Notiz über die Eröffnungsfeierlichkeit, keine weiteren Berichte geliefert. Die neueste Nummer der „Nied. Ztg.“ enthält blos folgende Notiz: „An dem gestrigen (am 13.) Diner der Pomologen in der Societät nahmen etwa 100 Personen Theil. Ueber die Bewirthung gab sich eine allgemeine Befriedigung fund.“

**Waldeburg**. Die hiesigen „Geb.-Blätter“ melden: Der „Preuß. Volksverein“ wird den Gedächtnistag der leipziger Schlacht am Sonntag den 18. Oktober in der Plumpke festlich begießen. — Die anderen Vereine, Schützengilde, Turn- und Gesangvereine &c. beabsichtigen den Gedenktag durch einen gemeinsamen festlichen Aufzug, durch eine Fette und Freiconcerte im Schützenhof zu feiern. — Die hiesigen Conservativen stellen dem Vernehmen nach als Vertreter des reichenbach-waldeburgischen Wahlkreises zu Abgeordneten-Candidaten die Herren Geh. Commerzienrat Kuffer und Geh. Ober-Reg.-Rath Elwanger in Breslau so wie den Hrn. Landrat hiesigen Kreises auf. — Hr. Pastor Dr. Besser hat in Jauer und Landeshut Wahl-Candidaturen.

**Nimptsch**. Das hiesige Kreisblatt enthält, wie viele andere, eine Bekanntmachung, in der eine Prämie von 200 Thlr. für Einfangung des flüchtigen Strafangehörigen Laufer ausgesetzt wird. (Derselbe ist bekanntlich seit seiner Flucht aus der Strafanstalt zu Ratibor schon einmal erwacht worden, es ist ihm aber wiederum die Flucht gelungen. S. Nr. 481 der Bresl. Ztg. „Streben“.)

# **Gr.-Strehlitz**. Um hiesigen Kreise sind, wie das Kreisblatt meldet, wiederholte Erranungen an Pölen vorgenommen.

**Neisse**. Dem „Oberschl. Bürger.“ wird von hier gemeldet: „Wie man mit Gewissheit versichert, hat sich das Kriegs-Ministerium, das bisher wegen eines Haupthaupthauses für Schlesien zwischen Breslau und Neisse schwante, für Neisse entschieden und demnach diese Festung zu einem Waffenplatz ersten Ranges erheben wollen, da für die Festungsbauten von Polen und Königsberg nichts mehr gehan werden darf und jene jetzt disponiblen Fonds dazu verwendet werden können. Man hat in Betracht gezogen, daß Breslau bei dem gewaltigen Zuwachs der Bevölkerung, der fabrikhaften Faulust und kolossalen Erweiterung sich wenig zu fortifikatorischen Zwecken eigne und daher diesen Plan fallen lassen. Die durch das jetzige weitgehende Geschützfeuer die Stadt dominirenden Höhen, als der Kapellenberg, die Höhen hinter Wangenfield's Gartenbesitzung, Oppendorf und Heidau müssen natürlich mit in die Circumvalations-Linie gezogen und mit starken Forts und Wachtturwerken versehen werden. Dagegen dürfte der Hauptwall zugeschüttet und dadurch der Stadt eine treffliche Erweiterung geboten werden. Die Zukunft der Stadt Neisse wird sich daher ganz anders und für die Bevölkerung gewiß zu unendlichem Vortheile gestalten, da es nun möglich wird, dieselbe auszudehnen. Industrie und Fabrikunternehmungen dürfen bald ihren Einzug halten, der Handel, auf solidar Basis stehend, mehr belebt und der so niedergedrückte, theilweise verarmte Handwerkstand wieder gehoben werden. — Die Eisenbahnrichtung zur Aneignung an die Leopoldsb.-neustädter soll auch entschieden sein und der Bahnhof bei Heinrichsbrunn seine Stelle finden. — Es sollen bereits 4 Mill. Thaler von großen Haupten gezeichnet sein.“

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

**Ostrowo**, 14. Okt. [Wer war der Mörder?] In den beiden letzten Tagen wurde uns vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe ein Drama vorgeführt, das den Menschen in seiner tiefsten Enttäuschung und Roheit zeigt, und für den Juristen und Denker von großem Interesse ist. — Es war ein Mensch gefoltert worden, im Schutze der Nacht, von Niemanden gesehen, und auf eine Weise, die von vornherein darauf bedacht war, den Gedanken eines Mordes nicht aufkommen zu lassen. Der Unglückliche, Wirth Konieczny aus Biernaciec, war erst erdrosselt worden, und dann wurde die Leiche einige hundert Schritte vom Orte der That entfernt, in einem Garten mit einem Strick um den Hals, an einen Kirchbaum gehängt, um glauben zu machen, der Unglückliche hätte sich selbst entlebt; dies ist durch gerichtliche Unterforschung festgestellt. Nun fragt es sich: Wer war der Mörder? — Betrachten wir das Familienleben des Crimordeten, so finden wir, daß es, wie so häufig, unter der ländlichen Bevölkerung hiesiger Gegend ein sehr zerstört und trauriges war; die Chefrau des Konieczny, Namens Victoria, lebte nach der vox populi in einem vertraulichen Verhältnisse mit ihrem Stiefschüler Caspar Pawlick; dieser, ein Mann von 26 Jahren, hatte vor circa 2 Jahren die Mutter der Victoria geheirathet, doch schon nach 10 Monaten einer unglücklichen Ehe wurde die Frau eines Morgens mit einem Tuche im Munde, tot im Bett gefunden; die Ursache des Todes ist Geheimnis geblieben. So lebte nun mit seinem Stiefschüler in Feindschaft, denn es war ihm bekannt geworden, daß derselbe ein zärtliches Verhältniß mit seiner Frau haben sollte, auch waren sie wegen Erbregulierung in Streit gerathen; die Folge dieser Feindschaft waren oft thätliche Misshandlung, die So, ein schwächer kleiner Mann, von seinem Stiefschüler erdulden mußte. Den ersten Anhaltspunkt, der zur Entdeckung der Mörder führte, gab die Chefrau des Verstorbenen; dieselbe hatte nämlich, noch bevor der Tod ihres Mannes bekannt geworden war, am frühen Morgen zu mehreren ihrer Bekannten gesagt, mein Mann ist gestern Abend nach Ostrowo gegangen, wer weiß, ob er noch einmal wiederkommen wird. Vom Richter über diese Neuherzung befragt, wollte sie dieselbe nicht gehan haben, gab aber später folgende Erklärung ab: „In der Nacht, in welcher der Mord an meinem Manne verübt wurde, kam Caspar Pawlick noch sehr spät zu mir; auf

mein Befragen, wo warst Du so lange? sagte er, im Wirthshause, und als ich ihm darauf erwiderte, ist nicht vielleicht mein Mann anstatt nach Ostrowo auch ins Wirthshaus gegangen, antwortete er, dein Mann wird nicht mehr wieder kommen. Am Morgen darauf besuchte uns der Bruder des Caspar, Namens Franz Pawlick, brachte eine Flasche Schnaps mit, von der wir alle drei tranken, und da habe ich versprechen müssen, nichts von dem, was mir Caspar des Nachts erzählt, weiter zu sagen. In Folge dieser Aussage wurden die Brüder Pawlick zur Haft gebracht. Die Geistlichkeit, insoweit beide solche ablegten, machten die Sache noch verdächtiger. Caspar erklärte nämlich, er wäre gegen 10 Uhr im Freien gewesen, hätte in der Nähe des Dorfes einen Schrei gehört, sei dort hingelaufen, und da angelommen, hätte er gesehen, daß sein Bruder Franz den So. erwürgt hatte, ihn zu retten wäre zu spät gewesen, und habe er sich in keiner Weise betheilt. Dagegen erklärt Franz P.: Gegen 11 Uhr des Nachts, als ich schon im Bett lag, kam mein Bruder Caspar zu mir, klopfte auf das Fenster, rief mich heraus und erzählte mir, er hätte den So. erwürgt; auf meinen Ruf „Ach Gott Bruder was hast du gethan!“ meinte er, es wird ja Niemand etwas davon wissen; ich habe ihn an einem Kirchbaum gehängt, und man wird glauben, er hat es selbst gethan. Bei diesen Behauptungen blieben beide fest stehen; die bis in die kleinste Details geführte Untersuchung brachte noch mehr Dunkel hinein; die drei wissenschaftlichen Medizinen in albehör den Preußen waren fast übereinstimmend der Ansicht, daß nur eine Person den Mord verübt habe, und wurde diese Behauptung noch unterstützt durch die Vernehmung von 45 Zeugen, durch die festgestellt wurde, daß die Leiche des Ermordeten vom Platz der That bis zu dem Kirchbaum, auf den sie gehängt wurde, nur von einer Person getragen worden war, dies ließ sich aus den Spuren auf dem weichen frisch gepflügten Felde erkennen; — ferner sagen die wissenschaftlichen Gutachten, ist nur ein Mörder gewesen, so muss es aller Wahrscheinlichkeit nach der größere stärkere Caspar P. gewesen sein, wenn nämlich angenommen wird, daß die Gebr. Pawlick den Mord verübt haben. Weitere thathafte Momente und Beweise konnten nicht beigebracht werden. Wer war nun der Mörder? Hat Caspar? und welcher? oder haben beide gemeinschaftlich den Mord verübt? die Frau des Verstorbenen ist nicht mit zur Untersuchung gezogen worden. Durch Spruch der Geschworenen wurden beide Angeklagte des Mordes für schuldig erklärt, jedoch gelang es dem Vertheidiger des Franz P. die Frage: ist es mit Überlegung geschehen? verneint zu sehen, und wurde in Folge dieses Verdachts Caspar Pawlick zum Tode, und Caspar Pawlick zu lebenswüriger Zuchthausstrafe verurtheilt. — Es ist dies seit nicht länger als einem Jahre das vierte Todesurtheil, das hier gesprochen wurde.

**Befördert:** Der Hüttenmeister Pezold in Malavane zum Hütten-Inspektor. Der Hüttenmeister Richter in Königshütte in die Klasse der Fattoren. **Versetzt:** Der Hüttenmeister Wiebmer von Rybnikerhammer nach der königl. Eisengießerei bei Gleiwitz.

**Ersannt:** Der Kolonial-Assistent von Polenz in Oester.-Oderberg und der Thor-Controleur Freudenberg zu Hauptamts-Assistenten in Breslau. Der Steuer-Ausseher Kuppelt zu Breslau zum Thor-Controleur dafelbst. Die Supernumerarien Höpfmeier und Pauli zu Steuer-Aussehern in Breslau. Der Holzleiner Luntz in Golowitz zum Steuer-Einnahmer in Habelschwerdt. Der Feldwebel Gröger zum Grenz-Ausseher in Reichenstein.

## W b e n d - P o s t .

**London**, 13. Okt. [Über die diplomatische Situation] geht der „K. 3.“ aus guter Quelle folgende bemerkenswerthe Mithaltung zu:

„Ich bin in der Lage, Ihnen in Betreff des augenblicklichen Standes der Unterhandlungen über Polen die folgenden zuverlässigen Mittheilungen zu machen. Es war zunächst eine der Diplomatie eigene, rein geschäftliche Form, welche in die Beurtheilung der jüngsten Schritte Englands einige Verwirrung gebracht hat. Bevor Vorschläge, wie die von dem Grafen Russell gemacht, einer anderen Regierung offiziell vorgelegt werden, finden in der Regel minderliche Befreiungen statt, und dies ist auch in Bezug auf den Russell'schen Vorschlag, schon vor seiner in Blairgowrie gehaltenen Rede, der Fall gewesen. Ich habe Sie zur Zeit genau unterrichtet, daß Oesterreich sofort erklärt hat, auf diesen Vorschlag nicht eingehen zu können. In Frankreich mußte man während der Abwesenheit des Kaisers nicht recht, welche Linie man einzuhängen würde, und Drouyn de Lhuys hielt sich nach der Antwort der russischen Antwort eine Zeit lang zwischen der Partei der isolirten und zwischen der der gemeinsamen Action. Während dieser Zeit hielt er die Russellsche Proposition für wenig wirksam, und zog vor, Frankreich die volle Freiheit seiner Bewegungen vorzubehalten. Mittlerweile hat der Kaiser aber seit seiner Rückkehr aus Biarritz so entschieden gegen eine isolierte Action Frankreichs ausgesprochen, daß nur noch das Festhalten an der gemeinsamen Intervention übrig blieb. Frankreich hat daher die Russellsche Proposition definitiv angenommen, und seine Depesche wird gleichzeitig mit der englischen nach Petersburg abgehen. Es ist jedoch von Wichtigkeit, an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die englische Erklärung, und folglich auch die französische keineswegs so radical ist, als es nach den bisherigen Versionen den Anschein hatte. Die Mächte erklären nämlich nicht, daß der Rechtstitel Russlands auf Polen einfach erloschen ist, da es die Bedingungen, unter denen ihm dieser Titel zugeschlagen wurde, nicht erfüllt sind, könne Russland auch der Rechtstitel nicht zuerkannt werden.“

„In Bezug auf Oesterreich hat dieser zwischen den Westmächten beschlossene Schritt seine sehr ernste Bedeutung. Es ist das erstmal, daß die Westmächte, während der Unterhandlungen über Polen, Oesterreich bei Seite liegen lassen (freilich erst nachdem es den Vorschlag abgelehnt hat), und was besonders bemerkenswert ist, England, Oesterreichs eigentlicher Verbündeter, hat gerathen, den Schritt auch ohne Oesterreich zu thun. Wahrscheinlich hängt hiermit nun die Reise des Grafen Apponyi zusammen, der in der Lage sein wird, seiner Regierung die Gefahren der Abhängigkeit von der westmäßigen Gruppe auszuspielen zu zeigen. Es könnte mich daher gar nicht Wunder nehmen, wenn Oesterreich im letzten Augenblicke sich dem Schritte Englands und Frankreichs anschließt.“

„Mit diesem Schritte bekommt endlich auch die jenseitne Politik Englands eine bestimmtere Physiognomie. Es hat nämlich nächst einer ungeheuren Schwächung Russlands die Anerkennung der Verträge von 1815 von Seiten des zweiten Kaiserthumes erreicht. Frankreich würde sich aber hierzu nicht hergegeben haben, wenn ihm die Möglichkeit nicht nahe lage, über kurz oder lang diese Verträge in weit wirksamer Weise zu zerreißen, als es sie jetzt anerkennt.“

„Das Drama hat wieder einen neuen Act gehabt, er wird aber schwerlich der letzte sein.“

**London**, 11. Okt. [Schleswig-Holstein] Der „Independent“ wird unter diesem Datum von hier geschrieben: „Ich bin im Stande, Ihnen zu melden, daß der dänisch-deutsche Zwist wegen Holsteins nicht zum Kriege führen wird. Am vorigen Sonnabend hat unsere Regierung in Gemeinschaft mit den Botschaftern Frankreichs und Russlands eine friedliche Lösung angenommen, welche geeignet ist, die Ehre und die gerechten Interessen des deutschen Bundes und Dänemarks mit einander in Einklang zu bringen. Die Details dieser Lösung kann ich Ihnen jetzt noch nicht mittheilen, sondern muß mich heute darauf beschränken, bestimmt zu erklären, daß von nun an alle Kriegsgefahren wegen dieser Angelegenheit beseitigt sind, und daß, wenn ein Glintenschuß zwischen Deutschen und Dänen fällt, Niemand dadurch verwundet werden wird.“

**Madrid**, 13. Okt. [Die Wahlen] sind in der Hauptstadt und in den Provinzen günstig für die Regierung ausgefallen. Der Finanzminister hat aus Gründen, die nichts mit der Politik zu thun haben, seine Entlassung eingereicht.

**Alexandrien**, 2. Okt. [Der Nil] Die Voraussicht, es werde den persönlichen Bewährungen des Botschafters gelingen, die wachsende Gewalt des Wassers durch Verstärkung der Eindeichungen in Schranken zu halten, hat sich leider nicht bestätigt. Der mächtige Strom hat an verstreuten Stellen seine Dämme durchbrochen und überflutet nun mehr einen großen und zwar den fruchtbaren Theil Unterggypten. Das Land gleicht einem unermesslichen See, aus dem stellenweise die Kronen der Bäume hervorragen, und Zeugniß ablegen, daß da ein Dorf gestanden. Wohl an hundert Dörfern der Zellebäume wurden mit Allem, was sie enthielten von den Wellen verschlungen. Der Schade, namentlich an den Baumwollenernten, ist unermesslich; man muß diese weiten jüngst cultivirten Fluren vor der Überschwemmung geschenkt haben, um die Größe des Verlustes zu begreifen. Diese Calamität und die durchbare Biechschule lasten drückend auf Egypten, dennoch aber wächst sein Reichthum in gigantischen Proportionen. Der Aderbau, den z. B. die rohen ungünstigen Türken mit allen möglichen Schadmitteln ruinierten, ist durch den Verstand und die Bildung der lesten ägyptischen Botschaften, die unterlegbare Quelle des allgemeinen Wohlstandes geworden, und nichts wird vernachlässigt, um ihn zu heben oder zu schützen. Der einzige Krebschaden in der Verwaltung sind leider die aus Rumeln herübergekommenen Türken, welche als Aufseher und Polizeifolddaten verwendet werden und in dieser Eigenschaft alle ihre gewohnten Laster, welche sie selbst jeder Civilisation unzugänglich machen, schamlos an den Tag legen.“

## Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

**Frankfurt a. M.**, 15. Okt. Die „Europe“ enthält den Text der Circular-Depesche Rechberg's vom 26. September. Rechberg bedauert, daß das preußische Circular die Vorahnung bestätige, Preußen werde durch unerfüllbare Vorbedingungen die Entwicklung der Bundesverfassung hemmen wollen. Drei der preußischen Vorbedingungen wären mit dem Föderalprinzip unvereinbar, indem sie positiven Vorschlägen allgemeine Präventionen in unbestimmter lückenhafter Form gegenüberstellen, wobei nur die Nichtwiderholung des Vorwurfs, jene seien gegen Preußen Würde und Machtstellung befriedigend sei.

— Die erforderliche gründliche Widerlegung geschehe am geeignetesten durch identische Noten der interessirten Regierungen, welche die Hoffnung ausdrücken, Preußen werde, von unannehmbaren Vorbedingungen abstehtend, in Verhandlungen auf Grund der frankfurter Vorschläge willigen, und welche erläutern, diese Vorschläge unmöglich ohne praktisches Resultat bleiben. Rechberg's Schlussvorschlag lautet dahin: Mecklenburg-Schwerin und Weimar zum Abschluß an die letztere Erklärung einzuladen.

[Angef. 10 Uhr 35 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

**London**, 14. Okt. Der König der Hellenen reist heute nach Paris ab. Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen waren gestern mit der Königin in Aberdeen bei der Enthüllung des Denkmals Albert zu Ehren errichtet. Die Regierung hat eins der Laird'schen Panzer-Schiffe durch Seejäger besetzen lassen. — Die leiste Überlandpost berichtet über Unruhen im Nordwesten von Bombay, die jedoch als unerheblich geschildert werden.

## Vorträge und Vereine.

\* **Breslau**, 15. Okt. [Im privilegierten Handlung-Dienst-Institut] eröffnete gestern Herr Professor Mehränder den Cyclus der Winterlesungen. Er behandelte das Thema, welches jetzt in kaufmännischen Kreisen das grösste Interesse erregt, nämlich die Bestimmungen über Einleitung des kaufmännischen Concurses und die in der Concursordnung und im Strafgeleb Buch enthaltenen Strafbestimmungen. Überall erörterte er die Anwendung der Vorschriften auf Grund der Materialien, namentlich der Regierungsmotive zum Entwurf des Gesetzes und der Commissionsschriften beider Kammer. Länger hielt sich Redner auf bei den Vorschriften über die Eröffnung des Concurses von Amts wegen, beprach die Zulässigkeit der Eröffnung auf Antrag des Staatsanwalts und über die Verhaftung des Gemeinschuldners. Auch führte er die Bestimmungen auf das französische Vorbild (code de commerce) zurück. Gegenover verweilte er länger bei den Anordnungen wegen Führung der Handelsbücher und behandelte so vorzugsweise diejenigen Punkte, welche dem Publikum gewöhnlich nicht in ihrer ganzen Tragweite bekannt sind.

**Breslau**, 15. Okt. [Personal-Chronik] Bestätigt: Die Wiederwahl des zeitigeren Bürgermeisters Wilhelm Generlich zu Militärisch, des Regierungs-Referendarius Oswald Kerner in Oppeln zum Bürgermeister der Stadt Wohlau, des Kaufmanns Carl Hentschel zum unbefoldeten Rathmann der Stadt Silberberg.

Die Bolation für Joseph Lang, zum Diaconus der ev. Gemeinde zu Wohlau.

Ersannt: Die früheren Bergamt-Marschälle Segnitz und Hörold zu Ober-Bergamt-Marschaleiden. Die früheren Bergamt-Registratoren Reiche und Pattloch zu Ober-Bergamt-Sekretären. Die früheren Bergamt-Sekretäre Hofmeister und Kundi zu Ober-Bergamt-Bureau-Assistenten. Die Bergexpelanten Fojicid, Hospelt, von Schmid und Ribbentrop zu Berg-Referendarien. Der Bergmeister Nehler in Tarnowitz zum Berg-Inspektor.

## Inserate.

\* [Schwurgericht.] Freitag den 16. Okt. werden verhandelt die Anklagen wider den Tapizerieghilfen Ostar Müller und den Gärtnereihilfen Bernhard Karl Reinhold Tieß aus Breslau wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Erfolge, resp. Theilnahme an einer Schlägerei, bei welcher ein Mensch getötet und ein anderer erheblich verletzt worden ist; wider dem Cigarrenmacher Theodor Michael Nicolaus und den Commissar Josef Michael Schor aus Breslau, wegen versuchten neuen schweren Diebstahls, resp. Theilnahme daran. [3233]

Cigaren-Importeur Schlesinger, Ring Nr. 4, erste Etage, hält am hiesigen Platze das grösste Lager von eicht importirten Havana-Cigaren und empfiehlt besonders hochfeine Qualitäts in London, Regalia und Trabucos zu 30 bis 100 Thaler pro Mille. Preise fest laut Preis-Courant. Proben bereitwilligst. [2964]

Schlesinger, Importeur de Cigares de la Havane à Breslau, Ring Nr. 4, au premier en face du nouvel Hôtel de Ville tient un grand assortiment choisi de véritables cigares de la Havane les plus exquises et recommande spécialement à l'attention de connaisseurs: des Londres, Media Regalia, Regalia et Trabucos, qualité supérieure de 30—100 Thalers par mille.

Unsere Verlobung haben wir die Ehre hiermit anzugeben. [4203] Breslau, den 15. Oktober 1863.

Elisabeth, Freifrau von Nithoffen, Franz von Milowitsch, Rittergutsbesitzer auf Zamossie.

Unsere am 12. d. M. geschlossene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ergeben an. [4195]

Breslau, den 15. Oktober 1863.

Albert Cubasch.

Anna Cubasch, geb. Schmidt.

(Statt besonderer Meldung.) Heute Früh 5 Uhr wurde meine liebe Frau Anna, geb. Kleber, von einem muntern Knaben glücklich entbunden. [4201]

Breslau, den 15. October 1863.

Julius Krebs.

Gestern, Mittags, verschied nach langen Leidens unter geliebter Sohn und Bruder, Richard Mosbach. Diese traurige Anzeige widmen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, tief betrübt [4180] Die Hinterbliebenen. Breslau, den 15. October 1863.

Todes-Anzeige. [4185] Heut starb unser innig geliebtes Tochterchen Gertrud in einem Alter von fast 3 Jahren. Breslau, den 14. October 1863.

C. Mittelhaus und Frau.

Theater-Repertoire. Freitag, den 16. Okt. Gastspiel des Hen. Alexander Liebe. Zum ersten Male: „Auf der hohen Raft.“ Dramatisches Gemälde aus dem Bergmannsleben in vier Acten von Robert Griepentorf. (v. Winzenburg, Bergauptmann, hr. Neyer, Bacharias Eccarius, ein alter Bergmann, hr. Weilenbrand, Wulbrandt, der Huttmann, hr. Richter, Künz, der Ausrichter, hr. Meinhold. Martha Eccarius, die Hutzfrau, Frau Köbler, Bärchen, ihre Tochter, Frau Flam. Weiß, Hugo Eccarius, Bergmann, hr. Baillant, Katharine Wulsen, Wirth der Schenke „zur hohen Raft“, Frau Heinte, Franz, ihr Sohn, Bergmann, hr. Nohde, Hüff, ein junger Bauschauer aus Solothurn, Herr Alexander Liebe. Glässer, Steinmeister, hr. Weiß, Wormser, Maurerpolymer, hr. Ney, Ester, zweiter Bergmann, hr. Stegemann, hr. Prosko.) Sonnabend, den 17. Okt. Gastspiel der Frau Deetz, vom großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe. „Margarethe.“ (Fauft.) Große Oper in 4 Acten, nach Göthe von Barvier und M. Carré. Musik von Gounod. (Margarethe, Frau Deetz.)

Musikalischer Cirkel. Freitag, den 16. October: Uebung.

Vorläufige Anzeige. Unterzeichnete wird Freitag, den 23. Oktober d. J., Abends 7 Uhr, im Musikaale der königl. Universität, unter gütiger Mitwirkung der Herren Dr. Damrosch und Schnabel ein Concert veranstalten. Billets werden von heute ab in den Musikalienhandlungen der Herren Julius Heinauer, Theodor Lichtenberg, F. E. C. Leuckart und Maruschke & Berendt ausgegeben. — Reservirte Plätze à 1 Thlr., gewöhnliche Plätze à 20 Sgr., an der Kasse 1 Thlr. 10 Sgr. und 1 Thlr. [3231]

Emma Wernicke-Bridgemann aus Paris.

Herr Schauspiel-Direktor Neißland! werden Sie nicht bald wieder mit einer tüchtigen Gesellschaft kommen nach Graustadt? [3212]

Mrs. L. Simonson has formed a class for conversation in the English language only for young ladys, and the first lesson commences on 22th of this month. Please to apply 17 Schweidnitzer Stadtgraben. [4198]

Im Verlage von Joh. Urban Kern, Neuscheffl. 68 in Breslau, ist erschienen: Plan der Umgegend von Breslau, nach den neuesten Veränderungen gezeichnet von H. v. Aigner, Lieuten. im 11. Inf.-Regt.; lithogr. von A. Flender. — Maßstab 1:10000. 15 Sgr., auf Leinwand. 20 Sgr.

Mit diesem genauen Plane der Umgegend Breslaus glauben wir einem allseitigen Bedürfnis, sowohl für die Militärs, als die Umgegend Besuchenden, zu genügen. [3213]

Herzlichen Dank [4199] dem Herrn Doctor Gründer für seine ärztliche Behandlung, die er meiner Frau in ihrer schweren Krankheit erwiesen hat.

Sommer.

3 Thaler Belohnung demjenigen, der mir den Dieb angeben kann, welcher zu wiederholtemal Pflanzen von meiner Steingruppe im Schießwerder-Garten entwendet hat. [4177]

Julius Hutstein.

## Neues Abonnement!

[3227]

Gestern wurde ausgegeben:  
**Schles. Landw. Zeitung, IV. Jahrg., Nr. 42.**  
Redigirt von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.  
Inhalt: Albrecht Philipp Thaer †. — Daniel Hooven's künstliche Befruchtung des Getreides. Von v. Schmid. Fortsetzung. — Zur Frage wegen Bodenerhöhung. Von J. Göbell. — Abwehr. Von J. Göllner. — Steigerung des Bodenertrages durch Drainage. Von J. Teringau zu Rostock 1863. Von J. Leype. — Technische Rundschau. — Feuilleton. Salzmünde in seiner Wechselwirkung für landwirtschaftliche, industrielle und gemeinnützige Zwecke. Von Dr. A. Mirus. — Die geneigten Ebener des Elbing-Oberländischen Kanals. — Provinzialberichte. — Ausswärtige Berichte. — Zur Koppe-Stiftung. — Abweisung des Titels: Oberamtmann. — Die Bereitung eines guten Sauerkrautes. — Lesefrüchte. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Landwirtschaftlicher Anzeiger Nr. 42.** Inhalt: Grundsteuer-Regulierung. — Vereinswesen. — Amliche Marktpreise. — Producentenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½ Bogen. — Bierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen. Verlagshandlung Eduard Trewendt.

[Bergnugliches.] Die Concerte unter Leitung des Herrn Oberweitt in Liebich's Etablissement erfreuen sich seitens des Publikums eines reichen Zuspruchs, wozu wohl die vielen Abwechslungen beitragen mögen. So wird morgen Freitag der Komitee Herr E. Wieland vom deutschen Theater in Amsterdam in demselben Lokal auftreten und die neuesten Couplets aus Bruder Lüderich, Oriella ic. zum Vortrag bringen. Herrn Wieland geht ein guter Aufs voraus, so daß wir auf einige vergnügte Stunden rechnen dürfen. [3234]

## R. F. Daubitz'scher

[2646]

Kräuter-Liqueur,

erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße 19, echt zu beziehen, à Flasche 10 Sgr. und 1 Ltr.

in der General-Niederlage für Schlesien bei Heinrich Lion, Breslau, Neuscheffl. 48. Niederlage bei Hermann Büttner, Ohlauerstraße 70.

## Steckbrief-Erledigung.

Der hinter dem ehemaligen Eisenbahn-Assistenten Carl Hoffmann unterm 20. April d. J. erlassene Steckbrief wird hiermit aufgehoben. [1473]

Breslau, den 10. Oktober 1863.

Königliches Stadt-Gericht.

Abtheilung für Strafsachen.

## [1255] Bekanntmachung.

Die unbekannten Erben und Erbesserben des vormaligen hiesigen Bürgers Kauf- und Handelsmannes Ernst Wilhelm Holz und der nachgelassenen Witwe desselben Maria Elisabet (Loise) Holz, geb. Noeldner, welche letztere laut Kontrakt vom 18. Juni 1818, bestätigt unterm 26. Juni 1818 ein Erbbegräbnis auf dem hiesigen neuen Begräbnisfleck zu St. Elisabeth vor dem Nikolaihore erworben hat, werden auf den Antrag des hiesigen Magistrats und des Kirchen-Collegiums zu St. Elisabeth, da die hollische Erbbegräbnis vergestalt baufällig ist, daß die herabfallenden Ziegel- und Putzstücke die angrenzenden Erbbegräbnisse beschädigen und die nothwendigen Reparaturen auf 77 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf. veranschlagt sind, hiermit auf den 16. Juni 1864, Vm. 11 U.,

vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst vorgeladen, beim Richterschein der selben im gedachten Termine wird das Holz'sche Erbbegräbnis der Kirche zu St. Elisabeth zugeschlagen und zur Verfügung gestellt werden und die nach gelehnter Prädiktion sich erft meldenden Erben für schuldig erachtet werden, alle Handlungen und Verfüngungen des Kirchenkollegiums zu St. Elisabeth anzuerkennen und übernehmen von demselben weder Rechnungslegung noch Erbtag der gehobenen Nutzungen zu fordern, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann von dem Erbbegräbnis nach vorhanden wäre, zu begnügen.

Breslau, den 19. August 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

## Offentliche Vorladung.

Der Hausbesitzer Gottlieb Schwarzer hier, hat wider seine Chefrau Anna Rosine, geb. Pischke, eine Scheidungslage wegen böslicher Verlaßung angebracht, zu deren Beantwortung die dem Aufenthalte nach uns bekannte Verlagte auf

den 3. Dez. 1863, Vorm. 10 Uhr,

vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst in eines der drei Terminkabinette im zweiten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes unter der Wärming vorgeladen wird, daß sie im Falle des Ausbleibens der böslichen Verlaßung für geständig erachtet, die Che der selben getrennt und sie in die gesetzliche Scheidungsstrafe und in die Kosten verurtheilt werden wird.

Breslau, den 18. Mai 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

## Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Schweidnitzer-Vorstadt an der Gräblicher-Straße unter Nr. 26 belegenen, auf 7598 \*) Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks haben einen Lernin

auf den 19. November 1863, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes angesetzt.

Zeze und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzuzeigen. Breslau, den 9. April 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

\*) In Nr. 315, 367, 419, und 471 der Breslauer Zeitung steht als Druckfehler: 7198 Thlr. 2c.

[1474] Nothwendiger Verkauf. Die dem früheren Gastrwirth Jacob Goldstein gehörige Besitzung sub Hypotheken-Nr. 38 zu Chropaczow, abgeschägt auf 5517 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf. zufolge der nebst Hypothekenchein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzuhedenden Taxe, soll

am 26. April 1864, von Vormittags 11½ Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle hier selbst nothwendig subhaftirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Bethen OS., den 10. Oktober 1863.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

## [1475] Bekanntmachung.

In unser Geellschafts-Register ist Nr. 342 die von den Kaufleuten Hermann Guttentag und Bernhard Neumann, beide hier, am 1. Oktober 1863 hier unter der Firma „Guttentag & Neumann“ errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. Oktober 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

## Das Programm

[3236]

## des glänzenden Victoria-Festes,

welches am 18. Oktober 1863 in Liebich's Lokal gefeiert wer-

den wird, ist folgendes, aus sechs Theilen bestehend:

1) Festmarsch von F. David. — 2) La nescsse et la danse des fleurs von Prehmer. — 3) Ballsträuschen-Walzer von Spiegel. — 4) Les Violeux, Quadrille von Welker. — 5) Ouverture zur Oper „Tell“ von Rossini. — 6) Cavatine aus der Oper „Freischütz“ von Carl Maria v. Weber, gesungen von Frl. Orłowska. — 7) Der Traum von den Hugenotten, Fantaſie von Hamm. — 8) Polonaise aus „500.000 Teufel“ von Graben-Hoffmann. — 9) Des Seemanns Braut von Concone, gesungen von Fräulein Hipfel. — 10) Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber. — 11) Festrede, gehalten auf den Wunsch des Vorstandes von dem Ehrenmitgliede Hrn. Cons.-Dr. Böhmer. — 12) Fest-Hymne. — 13) Der Kurmärker und die Picarde, Genrebild in 1 Alt mit Gesang und Tanz von Louis Schneider, Regisseur Hr. Engel. — 14) Victoria-Mazurka, getanzt von der 11jähr. Ida Krause. — 15) Quodlibet-Ouverture von Concordi. — 16) Arie aus „Stradella“ von Louw, gesungen von Fräulein Orłowska. — 17) Soldaten-Chor aus „Faust“ von Gounod. — 18) Lied: „Die Lieb“ regiert die ganze Welt“ von Müller, gesungen von Fräulein Hipfel. — 19) Das Versprechen hinter Herd, Scène aus den österreichischen Alpen mit Gesang von Baumann und Stein, Regisseur Hr. Engel. — 20) Alte und neue Zeit, getanzt von Ida Krause. — 21) Zum Schluß: **Großes musikalisches Tongemälde: Schlacht — Sieg — Einzug.**

Billets à 5 Sgr. sind bis zum 18. Oktober Mittags 12 Uhr in folgenden Commanditen zu haben: Handlung Eduard Groß, am Neumarkt 42, Hdgl. Harrwitz & Co., Schweidnitzerstr. 19, Hdgl. B. & C. Schieß, Ring, goldene Krone, Hdgl. Jul. Stern, Ring 60, Condit. Manachal & Co., Ring 18, Hdgl. L. Prager, Albrechtsstr. 51, Hdgl. Gebr. Frankfurter, Graupenstr. 16, Restaurant E. Aitel, Albrechtsstr. Hotel de Rome, Hdgl. Carl Achtein, Ohlauerstr. 44, Hdgl. Harrwitz, Ring 39, Cond. Rob. Fischer, Ohlauerstr. 28, Handschuhsfabrik. Carl Helm u. Co., Junfernstr. 1, Hdgl. Wecker & Stempel, Junfernstr. goldene Gans, Hdgl. Dittmer & Weiß, Schweidnitzerstr. 54, Hdgl. E. Sperling & Co., Schmiedebrücke 17, Hdgl. A. Chrlich, Nifolaistr. 13, Condit. Arndt, Schweidnitzerstr. 46, Hdgl. J. Schmidt, Neue Schweidnitzerstraße, Galisch Hotel.

An der Kasse Entree à Person 7½ Sgr.

Die Logen-Billets, à 2 Thlr. pro Loge, werden diesmal nur durch den Vorstand der Stiftung vergeben, und sind solche täglich bei dem Ehrenmitgliede Herrn Fränkel, Goldene Gans, Schweidnitzerstr. 50, zweite Etage, Eingang Junfernstraße, des Morgens von 8—10, Nachmittags von 2—4 Uhr zu haben.

Eröffnung des Saales Punkt 3 Uhr. Beginn des Festes 3½ Uhr.

Fest-Gedicht und Programm gratis an der Kasse.

Der Vorstand der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung für Schlesien.

## Novellen zur gerichtlichen Medicin.

Nach eigenen Erfahrungen

von Johann Ludwig Casper.

Gr. 8 geh. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

Der berühmte Verfasser des Handbuchs der gerichtlichen Medicin, das in Aller Händen ist, giebt in diesem neuesten Werke Ergänzungen zu demselben, und zwar, wie der Titel bemerkt, ebenso wie im Handbuch, vom klinischen Standpunkte, von welchem der Verfasser zuerst die

**Ein Commiss**

sucht unter bescheidenen Ansprüchen in einer Eisen-, Kürz- oder Galanteriewaren-Handlung eine Stelle pr. Adresse: R. M. 41. Glaz poste restante. [4122]

**Ein junger Mann**, mit sämmtlichen Comptoir-Arbeiten vertraut, zulegt mehrere Jahre in den größten Spiritus-Raffinerien mit Erfolg thätig gewesen, sucht anderweitiges Placement. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen ihm zur Seite. Oefferten sub R. O. 100. poste restante Breslau. [4162]